Johann Gottlieb Wolstein: Lehre über die Kentniß und Beschaffenheit des Pferdes von Ausen und Innen, ca. 1780.

Handgeschriebenes Exemplar der Vorlesungen des Prof. Dr. J.G. Wolstein, angefertigt vom Schreibmeister des Tierspitals für Anton Langenbacher, Schmiedmeister vor dem Burgtor.

Spende des H. Prof. Dr. R. Supperer

Lehre,
über
die Kenntniß und Beschaffenheit des Pferdes
von Außen und Innen.

Von
Johann Gottlieb Wolstein der Artzney und Wundarzney Doctor.
Director und Professor der practischen Viehartzney im k: k: Thierspitale in
Wien

60523

Lehre

über

die Kenntniß und Beschaffen-
heit des Pferdes
von Nüsen und Sinnen.

Von

Johann Gottlieb Wolstein der Arz-
ney und Wundarzney Vetter.
Director und Professor der practischen
Wundarzney im k. k. Theresianischen
Wien.

Erklärung von der Beschaffenheit des Pferdes von Äusen, von dem Pferde überhaupt.

Die kentniß der Pferde obschon sehr alt ist denoch unter allen Wissenschaften ist denoch unter allen Wissenschaften, die schwereste ist, die nicht anders als blos durch beobachtungen erlernt, werden kan, die ersten Menschen wusten von den Pferde, ebens nichts als von übrigen wilden Thieren wusten nehmlich dem Hirsche und den Reh etz: wusten oder solten sie ja einige kentniß gehabt haben, so werden es nur diejenigen gewesen sind, die ihme die Erfindung angezeiget haben, nehmlich ein schönes

Pferdt von einem Heßlichen ein starkes von einem
schwachen und ein Schimmel von einem Rappen
zu unterscheiden, erst dazu mal hat die Kenntniß
ihren anfang genohmen, da die Menschen in der
Gesellschaft zu leben, anfingen, da sie das un=
vermögen sahen, mit ihren Händen, alle die
schwäreste Arbeit des schwären Ackersbau ver=
richten, die großen Lasten die sie von einem
Orthe zu den andern zugetragen, hatten, vor=
zubringen und so werde der Unterschied also den
sie in diesen beschäftigungen unter den Pferd=
ten, eins beßer zum ziehen das andere zum
tragen, eines gut zum laufen, und das ande=
re dauerhafter in der Arbeit, wahre gabe
ursachen, weitleifliche beobachtungen, aus

zu streiten, die Menschen fingen zwar an diese weitläufige beobachtungen mehr zusammen ziehen, und in etwas, zu vernehmen, da ihnen aber daß licht der Zergliederung mangelten, könten sie ebenfalls keine andere als finstere, und nur eingebildete begriffe erlangen, wir wohlen heut zu tage einige unter den seinigen, wohlenten Pferdte können angetroffen werden. Die von einem oder dem andern, mangeln oder schönheit der Pferdte kenntniß haben, so ist es doch eben nichts anders, als aus allen etwas, und aus den ganzen nichts wissend, da nun der unterschied der Pferdte, ungemein groß, und da die theile derselben sowohl eißerlich als innerlich zu sehen sowohl unsere beschaffenheit

und beschäftigung bloß darauf bereichen, in den
Theil insbesondere und ins gehörige Ordnung
betrachten, die Arzten und die jenen Pferdte
besonders Eigenschaften, und selten heuten le-
gen aus, einen neuen unterschied, so wohl
in worten, als auch in der brauchbarkeit,
derselben vor Augen, zeiten zwei Pferdten von
einerley größe doch nicht von einerley Art,
können in werthe so weit von einander unter-
schieden sein, das eine 300 auch 400 auch tausent
Dukaten, das andere kaum 8 Gulden werth ist,
der Engelender ist wegen seiner geschwindigkeit
im laufen berimt. Der spaniel zirt die Reit-
schul in dem er den Hals gut trägt, und die Füße
gut hebt, der Holdsteiner und der Dönenmarker
hauptsächlich zur Reiterey. Ferner ist der unter-
schied in den Ländern selbst, Hungarn und Pohlen

hat in gewisser gegend vermöge der geringen Arbeit auch nur keine Pferdte von nöthen Thirol-len und Steuermarker, hingegen braucht der starken Arbeit und grösser bergen halber, auf dem Ackerbau meistens verrichtet wird, auch grosse und starke Pferdte und so weiter.

Pferdt Erkenntniss.

Ist jene wissenschaft welche uns den eigen ist, aus dem äussern bau des Körpers lernet, sie zeiget uns die Schönheit, mängel und gebrechen das Alter die Farbe die Haare und auch die falsche kunstgriffe der Verkäufer. Das Pferdt wird überhaupt in 2 theilen eingetheilt. 1tens in den Körper, 2tens in den Gliedmassen. Der Körper bestehet aus dem Kopf, aus dem Hals aus dem Wiederist, aus dem Rinken, aus dem

Lenden, aus den Hüften aus dem Schweif aus der Brust und Rippen. Die fordern Schenkeln aus der Schulter aus den Querbein, oder Kleinschenkel aus Köchel, aus der Knieh aus Schienbein, aus dem Knöchelgelenk aus dem Fessel, aus Kron und Hufe. Die hintern Gliedmassen bestehen aus Schenkel aus der Keile aus der Kniehscheibe, den hintern Knieh oder Sprungbein, aus den Schienbein, und aus den Knöchelgelänk und aus den Fesseln Kron und Hufe.

Das Pferdt wird Überhaupt in 3 Theilen Eingetheilt.

Die Theile was zur Hirnschaale gehören 1tens der Wirbel der Haarkopf an beiden seiten, die Ohren gleich untern diesen die speichl triessen, seitwerts die Schläfe, vorwerts unter dem

Haarschopf, die Stirne auf beiden seiten die Au-
genliedergruben, die Augenlieder die Augen-
wimpern, der große und der kleine Augenwinkl
erstlich die Augen selbst. Die fordern Kinnbacken
bestehen, aus der Nasenspitz, aus den Nasenlöcher
beiden Kinnbacken aus dem Barthhaaren, der
fordern Leibe, dem Zahnfleisch, die fordern schneid-
zähne und den Gaum, die theile was zum hin-
tern Kinnbacken gehören, itens die Ganaschen
der Kohlgang die trießen was sich darinen be-
findet, die hintere Kinn, die Barthaaren, die
hintere Lippe die innere Lippenhaut, das Zahn-
fleisch, die hintern Schneidzähne die Träger,
und die Zungen. Der Hals wird in 4 theilen
eingetheilt, in den obern in den untern
theil im rechte und linke seite, die theile was

zum fordern theil gehören, erstens der Kopf der Hals
die Brust ein theil von wiederrist, die fordern
Schenkel bestehet aus der Schulter, aus der Quer=
bein, oder Kleinschenkel, aus dem Knöhl, der for=
dern Knieh, den fordern Schienbein, der breiten
Hornwarzen, der Knöhlgelenk, der Fessel der Kron,
und dem Hufe. Der mittere theil besteht aus
ein theil von wiederrist, aus den Rücken, aus die
Lenden, aus die Rippen, aus die Flanken, aus
dem Buch und aus dem Geburtstheilen. Der
hintere theil besteht aus dem Kreutz aus dem
Hüften, aus den hintern Tacken, aus dem Schweif
aus dem After und dem Scham, bei der Stuten.
Aus was besteht der hintere Schenkel, aus dem
Schenkel, aus dem Kniehscheibe, aus der Keille,
aus dem Sprunggelenk, aus der breite Horn=

warze, aus dem Schienbein, aus der hintern Fläche aus dem Knöchelglenk, aus der runden Hornwarzen aus den Rothhorn, aus dem Bessel aus der Kron und dem Hufe.

Von den Hüffe Eintheilung.

Der Huf wird eingetheilt in 3 theillen, in der Kron, in der sohle, in den Strahl, insbesonders wird er in 6 theilen abgetheilt, in den Obern in den untern in den fordern, in den hintern in beiden seiten die Obere, die Kron, das untere die Sohle, das fordere die Zähne das hintere die Versen, die äussern und innern Fersen, die äussere und innere Wand, ist noch zu betrachten am dem Huf. Die äussere Wand ist allzeit stärcker, als die innere die Hüfe unterscheiden

sich von einander, der fordere ist bei der zähen rund und die fersen ist ein wenig eingezogen, und die hintere ist bei der zehen gespitz, und bei der fersen mehr von einander.

Von den Kopf.

Ein jeder Kopf der ein Regelmessiger Bau hat wird ein Regelmessiger Kopf genant, das ist wenn er mit dem übrigen theilen des Kopfs und des Körpers über eins stimt, man verlangt zwar bei einen jeden Pferdt, ein kleinen Kopf, allein wird es nicht so lächerlich sein, wenn ein kleines Pferdt ein grossen Kopf, und ein grosses Pferdt einen kleinen Kopf hätte, als wenn ein Granatirer einen Kindeskopfs auf hätte, und ein kleines

Kind ein Granatiers Kopf auf hätte.

Von den Haarschopf.

Der Haarschopf ist jenner theil, von Haaren der sich zwischen beiden Ohren mitten auf der Stirne befindet, der sich mitten auf der Hirnschaale befindt, er ist eine Verlängerung von der Mähne, lengst über die Stirne herab hengt, dieser Haarschopf ist nach der Arth der Pferdte und nach dem Geschlecht derselben verschieden, bei groben Pferdten bestehet er aus dücken und fast grauslichen Haaren, bei feinen hingegen aus dünen Feinen und graden Haaren, der Hengst hat meistens theil mehr grobe Haar, als die Stuten und Wolachen, er ist dem Pferdten zur schönheit, und werdes selbe ziemlich verunstalt, wenn er

abgeschinden wäre, selbst der Kopfschiner dan wieder natürlich, lang zu sein, und die Ohren zu weit von einander zu sein, man berampte dem Pferde die schönheit, die von Natur eigen ist, den rauthen fechten Haar unterworfen.

Von den Wirbel.

Den Wirbel nennt man meistens theil, eigentlichste Orth, der sich an den obern und hintern theil des Kopfs befindet, wo sich das erste Hals-wirbelbein mit dem Kopfbein verbindet und vereiniget.

Von den Ohren

Die Ohren haben ihre Lage an den obern und seiten theil der Hirnschale, wo man die Schläfe nent, sie bestehen aus den Haaren auf der Haut, aus verschiedenen Muskeln und aus

den Knospel, aus dem äußerlichen gewelbten, und
den innern ausgeholten theil, wenn die Ohren zur
schönheit des Pferdtes dienen solte, so müssen
selbe weder zu hoch noch zu tief, nicht zu vor-
nach rückwerts gelaget sein, sind sie zu hoch so
stehen sie wie die Hasen Ohren, sind sie zu nied-
rig oder zu tief so nennet man sie Schlapohren,
stehen sie zu viel vorwerts so scheinet es als wenn
die Pferdte Hörner hätten, sind sie zu weit rück-
werts, so kommt es heraus als wenn sie ange-
schnalet wären, ferner ist ihre größe und
Gestalt zu betrachten, sie müssen nicht zu
groß nicht zu klein, nicht zu dick, noch zu dien
sein, die großen Ohren erhalten den nahmen
schaufeln Ohren, nebst dem werden sie auch
Kühohren genannt, sind sie überhaupt zu fleischigt

so heist man sie Hätöhren, weiter hat man auf
die Haaren zu sehen, sind diese zu stark, und
so grob, so zeigen sie eine gemeine Art an,
sind sie hingegen weich und dienen so verrat-
ten sie eine besondere Rosse an.
Schlapp oder Schweinering, werden die Pferdte genant,
wenn sie die Ohren hangen lassen, oder mit selben
wacklen, endlich gibt es Pferdte denen die Ohren
aufgesetzt werden verkürzt, oder gänzlich abge-
schnitten werden, das aufgesetzten geschieht bey
Schlappohren, durch das zerschneiden des 2tens Ohren
Muskels verkürzt werden, die Ohren wenn sie zu
groß und zu breit sein, vermittels einer eige-
nen dazu gemachter Maschien, sind die Ohren
ungestalt, und nicht genug gespitz so werden
sie abgeschnitten, und dieses werden alsdann

Mausohren genant, welche noch unter allen
dreien die beste ist, besonders wenn sie gut ver-
richtet wird. Das meistens ist die beste Oper-
ration von allen. Läßtlich ist noch ein Arth von
Pferdten zu betrachten, die nehmlich in gehen,
ein Ohr zurück legen, und das andere ge-
spitz, vorwerts tragen, und so wechselweiß
verändern welches aus sieht, als wenn sie
ein Erich wäre, Aus den Ohren kan man
auch den Hammer des Pferdtes erkennen,
sind sie also die Ohren, auf den rechten Art
angebracht, die Haaren fein die Haut zart,
der Knorpel nicht zu dick sein, nach allen
seitten bemerklich gut, zugespitz und mit
einem Worte so beschafen, das sie mit

allen theilen des Kopfs überein stimmen, so ma-
chen sie, den Pferdt; ein gutes ansehen, wird
hingegen eine oder mehrer von besagten
menge angetroffen, so wird die Schönheit des-
selben verstrichen.

Von den Ohren Triesen.

Rückwerts unter dem Ohren an dem Orte, wo
man die Schläfe sich daß erste Halswirbelbein,
mit dem Kopfein verbinden neben den Backen
unter Haut haben, die Ohrentrießen ihre Lage
Natur hat, sie wie aus der lehre der trießen
bekant gemacht, den Speichel absondern, ihre theile
zu befördern, das Maul naß zu machen, in
das Bezirk der taugung abzugeben, ist be-

stimmt. Die Schmidte und noch viele von den Hen-
digten thier Arzten haben diese drießen
für den Sitz aller Krankheiten, sie nennen
Teufeltrießen, und zuweilen, wie es ihnen
an der Kenntniß und bemerkungen mehr
Krankheiten fehlet, ihre Mittel sind allgemein
und die gar bestehet, in dem das sie selbe
entweder, mit einem Hommerklopfen, aber
mit einer zange Quetzen, oder einige
von den kleinen trießen herausschnei
den, und sagen es were Wein darinn,
diese wohlen sie zerquetzhen, und uns
Leben bringen, sie sagens wahr und die
ganze Welt hat es geklaubt, unter allen
vorurtheilen, der Schmidte ist diese Operation

den Thieren so nachtheilig, daß selbe dadurch in
äußerste Gefahr versetzt werden, wird ein
solcher theil zerrnichtet, so hört die Zauber=
reitung des Speisses auf, man läuft durch
den Schmidtgefahr den Speichel ganz zu ver=
letzen, einen ab Zöhrung und einer immer
wärende Speichelfluß zu ereignen, durch
das trinken, Quetzung und zwicken wer=
den die theile, gereizet, die Trüßen fangen
an nach und nach hart zu werden, und
es entstehet eine Styris, diesen abzuhelfen
wäre kein anders Mittel, als die Ohrentrie=
ßen Operrien, vermöge den Viellen und
sich allda befindlichen Blutgefäßen, fast un=
möglich ist, wird also diese Operration

unterlassen so verrathet der Seyrig und es entstehet der Krebs, und daran ist eine niemand schuld, als der der sie gedruckt und gezwickt hat. Die Ohrendriessen sind also nichts weniger als der Sitz aller Krankheiten, einer sind sie am öftesten unterworfen, die zuweillen von den triessen, oder von andern innerlichen, als bey epedemischen Zeiten. Bei entzündungen und so weiter, wo die Natur keine Abses gemacht hat, herrühret es entstehet alsdann da eine Geschwulst die in Eiterung übergehet, und ein wahren Abses macht, welchen wenn es sonsten die zu viele gestaten, am besten ist die Natur zu überlassen, bis er von sich selbsten auf=

bricht. Wird hingegen der Abses zu groß, aber was noch übler wehre, er entstehet auf bei den seiten, so werden die neben Ligamenta theile, die Luft und Speise röhre gedruckt, die die Thiere fangen zum Rußlen, hart Athem zu Hohlen, sie können besonders da der Speise kanal sehr gedruckt wird, kein Butter zu sich nehmen, und laufen aus der Gefahr, wenn ihnen nicht bei zeiten hilf verschafft wird, zu Erstücken oder zu Erhungern. Der Abses muß also geöffnet, und die Materÿ heraus gelaßen werden, wer hingegen diese Operation vernehmen will, muß gute Kenntniß aus der Anatomie haben, und mit gehörigen Instrumenten versehen

sein, und sehr behutsam zu Werk gehen.

Von der Stirne.

Die Stirne ist eigentlich derjenige theil, der sich von dem Haarschopf, bis gegen die mitte, der Augengrube erstreckt, und äußerlich mit den Haaren, und mit der Haut bedeckt ist. Die Stirne ist nach verschiedenheit der Pferdte und nach der Art verschieden, bald ist die einförmige bald breit, flat und Eben und bald Rund. Die Stirne muß wenn sie zur Zierde des Pferdtes dienen soll, so wie alle übrige Theile des Körpers über ein stimmen, sie darf also nicht zu breit sein, und nicht zu schmal, und was der größte Fehler

ist, eingebogen sein, ist sie eingebogen so ver-
ursachet sie einen dicken Kopf, ist hingegen
die Stirne einförmig erhoben und die Nase
zu gerundet, so wird man meisten bei den
Nabolitanischen und Englischen Pferdten wahr
nimt, so macht sie den Pferdt ein gutes an-
sehen, ist die Stirne blat und eben und stimt
mit dem übrigen Theilen des Kopfs gut
übereins, so wird ebenfahls ein guter Kopfs
gestalt. Es gibt Pferdten die auf der Stirne
von der Natur, durch weise Haaren auf ver-
schiedene Art, gezeichnet sind. Man nent
zeichen Stern halb Stern, finstern Stern,
spitz Stern, gezogene Stern, und so weiter
ring Stern; ein reglmäßiger Stern muß

mitten auf der Stirn und von der größe
eines Thalers sein, es muß aber auch der
Kopf und die übrigen Theile, die gehörige
größe haben. Legt sich der Stern mehr auf
eine seite, so wird er ein halb Stern ge-
nant, ein finsterer Stern ist derjenige, der
mit schwarzen oder braunen Haaren ver-
mischt ist, dehnt sich der Stern in einen kur-
zen gespitzten Schweif aus, so heist er ein
spitz Stern. Verlengert sich dieser Schweif
noch mehr, so erhält er den Nahmen ein-
nes gezogenen Stern, der Stern verartet
entlich ein bloßen, die Blaßen sind wie
die Sterne regelmäßig, und unregel-
mäßig. Ein regelmäßige Blaße ist jene

die sich gespitzt mit der Nase verliert, ist die Blasse nur auf einer seite, so wird sie eine halb Blasse genant; breitet sich aber zu viel aus so heist sie eine breide Blasse, und aus dieses entstehet die Lathern, gehet die Blasse bis über die Lippe herunter, so sagt man das Pferdt tringt in der Milich, wird entlich der Stern so klein, das nur weinige weisse Haaren war genohmen werden, so wird er ein Blümel genant. Die Egelländer machen ihren Pferdten durch Hilfe einer Operation künstliche Stern.

Von den Augenlieder.

Die Augenliedergruben befindet sich seitwerts der Stirne, ober den Augengruben, sie müssen wenn sie zur Schönheit des Pferdtes Kopf mit beitragen sollen, etwas flach ausgeholt einförmig sein, sind diese tief ausgeholt, sopflegen. Einen zu sagen das Pferdt wär von einem Alter Hengsten erzeiget worden; welches aber nicht dem so ist, sondern es kommt nur auf dem Zustand des Pferdtes an, wen selbes krank oder mager ist, es betnen sich auch einige Pferdthändler selbe durch Operation zu erhöhen, sie machen in der Haut eine kleine Öffnung und mit einem kleinen Rohre blaßen sie selbe auf aber keinen bestand hat, zwischen

den Augenliedern gruben, und dem Auge
findet man Erhöhung, welches der Augen=
potzen genant wird. Dieses muß nicht
zu hoch sondern flach gewelbt sein, an diesen
Augenpotzen, ist auch das Alter zu erkönen,
bey Pferdten mit 13 oder 14 Jahren, bei gro=
ben leuflich werden von den Augenpotzen von
den groben und starken Haaren, die Spitz
etwas weiß, oder braun nach Farbe des
Pferdtes, diese weiße Haaren vermehren
sich nach dem Alter des Pferdtes in 18 oder
19 Jahren, bekömen sie einen ganz wei=
ßen Streif, welchen man hernach das
Augenbraun nehmen kan, mit 20 oder noch
mehr Jahren verbreiten sich die weiße

Haarzeichen sich selbe auf der Stirne und das Pferdt wird alsdann grau Kopf genant. Es pflegen auch einige Pferdhändler, selbe weiße Haaren zu färben, nach der Farbe der übrigen Haaren des Pferdts. Wenn sie von Fättenfarben sind, so sind selbe leucht durch wischen oder reiben zu erkönen, sind diese Flecken aber mit guter Farbe gemacht, so sind diese, schwärlich oder gar nicht zu erkönen.

Von den Augenliedern

Die Augenliedern bestehen aus den Haarren, aus der Haut dem Zellengewebe, dem Zreißmuckel und einem ganz dienen

Korpel, den wir die Vogelhaut nennen, Sie ma-
chen mit einander 2 Winkel aus, davon
einer der große und der andere der klein-
ne genant wird. Die Augenlieder sind be-
stimmt, das sie durch ihre beständige bewe-
gung, die threnen in das Augenbein, und
durch das zudrücken dem Staub, der durch
den Wind etwan hinein gehet, wird wie-
der abwischen. Sie sollen um dem Gesichte
keine Hinterniß zu machen, nicht zu dick
und zu fet sein, zu weilen geschiehet es
das die Augenlieder zu steif werden, in
diesen Fahl verdrocknet das Auge und
verdierbt.

Von den Augen Wimpern

Am den untern rande der obern augen Lie-
dern befindet sich eine menge lange und
steife Haar die man die Augenwimpern
nent, die Natur hat sich zum Schirm gebau-
et um dem Staub und den Regen und
Schnee abzuhalten, und die heise Strahl der
Sohne zu meßigen, werden sie abgeschni-
den, so geben gelegenheit zur Entzündung
und verhertung des Augs.

Von dem Auge.

Daß Auge ist einer der vorzüglichsten Theille
des Körpers, ein Thier das schlechte Augen

hat, ist beinahe zu allen diensten undaug=
lich, es muß uns an ein anders ange=
hengt werden, sonst kan es nicht allein
gehen, das Aug ist zu beiden seiten der
Stirne, in einer besondern Helle einge=
schloßen, die man Augenhruben nennt,
und mit dem Augenliedern und der
Vogelhaut umgeben.
Ein schönes Aug muß eine bequeme Lage
gute gestalt, und eine gehörige Helle haben;
dabei man aber auch auf die Farbe zu
sehen hat. Ein braunes etwas erhobenes
Aug zeiget meistens ein gutes Gesicht
an, und drückt auch dem Pferde zur
Schönheit, ein aschenfarbes hingegen

gute mehnen, und man darf ihnen auch
nicht wohl trauen; aus dem Auge last sich
die ferner die güte, und üble zustand,
des Pferdes entdecken. Um also zu erfahren
ob ein Auge gut, und hell ist, daß Augen gru-
ben die Theile die daß Aug von Rückwerts um-
geben, sind erstlich eine menge fetten, dieses
dienet, das sich daß Aug in der Augengrube
nicht wetzen, oder Reiben kan, unter dieser
fette findet man eine sehr feine fetts, die-
ses hat den Nutzen, daß die Seenerven nicht
gedrückt wird, und daß sich die muskeln, desto
leichter bewegen können, von fornen wird das
Aug bedeckt, von beiden Augengliedern von
Augen wimpern von den Maxonischen Trießen
von der schleier haut von der schleiße oder Thren-
nen Leuchter, von der Knorpel haut, den Threnen
bunkten, den Augen Apfel bestehet aus heutigen
Theillen, vorwerts ist die erste die durchsichtige

Hornhaut, die zweite ist die quer haut zwischen diesen beiden Theilen, ist eine helle, welche man die fordere Aug kammer nehnet, in dieser kammer ist ein sehr reines Wasser enthalten in mit der quer haut befindet sich ein lenglich rundes Loch welches man daß seeloch nehnet, in diesen Loch sieht man eine Blaßen welches die blaßen daß Seeloch oder Stern genennet wird. Nach der Quer haut folgt die 2te oder hintere Kammer, des Augs, diese Kammer halt in sich auch sehr reines Wasser, die Kristal Linse, und den Klaßkerper unter der hintern Kammer ist, das Netzförmige heutlein, und hernach die finsteres Hornhaut, die das Aug von Rückwerts umgiebt.

Von den schwarzen Starr in Auge.

Wan ein Pferdt den Starr hat, so findet man bei allen Theillen die daß Aug aufmachen nicht den mindesten Fehler oder Krankheit, als nur

allein in der querhaut, daß diese unbeweglich ist, dan es ist der klare beweis, dan wann ein gesundes Aug betracht, so ist die querhaut beweglich, und wan das Pferdt an einem finstern Ort stehet, so erweidret sich das Seeloch, wan es aber in die hele oder Licht komt, so ziehet sich das Seeloch zusammen. bei ein Pferde aber das den schwarzen staar hat, ist das Seeloch oder Stern beständig in gleicher grösse, aber nicht so groß, als bei einem gesunden Auge. Diese ursache wo der starr herkomt ist, wie zum Exempel wie bei dem Menschen, dem der Schlag trifft so ist der Theil Lam und unbeweglich, also kan auch ein Thier an verschiedenen Theilen Lam und unbeweglich werden.

Von der Nasen.

Die Nase ist eine Natürliche folge, von der Stirne, sie hat ihren anfang am un-

tern ende der Stirne, und erstrecket sich
bis an dem Nasenspitz, die Nasenlöchern
werden im 2 theil eingetheilet, in die
Regelmäßige, und unregelmäßige,
ein Regelmäßige Nase muß die Nase
kan schön und auch heßlich sein, schön ist sie
wen sie die gehörige breite hat, wen sie
etwas rund erhoben oder auch blat ist,
wen sie nur mit dem übrigen Theillen
des Kopfes, besonders mit dem Stirne gut
über eins stimt, ist sie hingegen zu lang,
zu kurz, zu breit, oder zu schmal, so ist sie der
schönheit einer nachtheiligt, am heßlichsten
aber ist sie, wen sie eingebogen, ein solchen
Kopf nehmen die Franzosen, einen alten
Weiber Kopf, an der Nase giebt es auch zei-
chen von wessen Haaren, die man Blasen
nennet, von dem sind auch zweierley Regel
mäßige und unmäßige, ein Regelmäß-

sige Blaße ist mit ganz weißen Haaren be-
setzt, und der anfang ist breit an der mit-
te der Stirne und gehet ganz gespitz bis
an den Nasen spitz, wan es aber ganz
schmal über die Lippe herunter gehet, so
nehnet man es schneizel. Wan sich die Blaße
mehr auf eine oder andere oder andere
seite legt so ist ein halb Blaßen, wan sich
aber die Blaße über die Backen ausbreit,
so heist mans Lattern, verbreitet sich die
Blaße bis über die Lippe so flegt man zu
sagen das daß Pferd, dringt in der Milich.

Von den Nasen Spitze.

Die Nasen spitze ist die verlängerung von
beiten Nasen Beinern, die das Ende der
Nase, ausmachet unterwärts und zu
beiter Seiten ligt ein halb mondförmiger
Knorpel, alle diese Theile sind mit der Haut

und den Kreis Muskeln bedeckt, bewegen sich diese Knorpeln, und machen daß othem Hollen viel erleutheret wird.

Von den beiden vordern Kinbacken.

Beiten vordere Kinnbacken haben zur seiten der Nase ihre Lage sie erstrecken sich von den schneid zehnen an bis Rückwerts, wo sie sich mit den Beinen der Hirnschaale vereinigen, äußerlich hat man ihre gestalt zu betrachten, diese soll nicht zu breit nicht zu lang, und die Rinne nicht zu viel ausgeholt sein, sondern ein Ort von scharfer Linie machen, sind sie zu breit so entstehet ein breiter dicker Kopf, sind sie zu lang so wird der Kopf ebenfalls eine zu große lenge erhalten. das hauptsächlichste bei denen Kinnbacken, sind die sie auch auf die man bei verletzungen, besonders acht zu geben hat, in dieser gegent, machen die Schmiede bisweillen ohne allen grund eine Operation, diese das meiste nehmen, sie machen nehmlich eine länglichte, öfnet in der Haut, und schneiden oder reissen die Flekse des aufhebenden

Muskeln der vordern Lippe folglich ab, und glauben dadurch der Fetten und der Dicken des Kopfs, wie auch der Steckhals, und das Rinnen der Augen abzuhelfen, allein was geschiehet, auf eine dergleichen ausgeübte Operation, das Thier kan künftig hin die Lippe nicht mehr auf heben, und ist folgsam nicht im Stande das ihm gereichte Futter auf zufassen.

Von den Nasenlöchern.

Die Nasenlöchern bestehen aus der allgemeiner Haut dem Zehlen gewebe, in wendig, aus den schon gemelten Knorpeln nebst den Muskeln der Nase. da daß Ohtenhollen bei dem Pferde hauptsechlich durch die Nasenlöchern geschiehts, so hat man genau darauf zu sehen, ob sie so weit ofen sind, das daß Thier gut aus und ein Athem kan; Eine Nation worunter besonders die Tregen Pferden ihren Pferden die Nasen Löchern zustalten, damit sie in schnelen laufen desto freier schnaufen sollen.

Allein auch diese Operation wird, wenn die Nasen-
löchern wirklich enge wehren vergebens unter-
nohmen. Die Nasenlöchern sollen also nicht zu
weit und nicht zu enge sein, sind sie zu weit, so
ist es heßlich und sind sie zu enge so kennen die
Pferde nicht leucht Athem holen. Wenn aber die
Nase inwendig gesund so ist ein kleine öffnung
hinlenglich genug frischen Luft ein zu Athem.
Durch das starke auf reitzen der Nasen lechern
wird meistens der Dampf verrathen, in ge-
sunden Stande benedigt man kaum ein sehr
merkliche bewegung derselben.
Wenn ein Pferdt aus dem einen, oder aus den
anderen Nasenloch schwerer Athem holt, so muß
man untersuchen, ob nicht etwan ein Gewächs
in den jenigen Nasenloch vorhanden, aus dem
wenig kommt; ist es an dem und ist das gewechs
so beschafen, das man es mit irgend einem
instrument erreichen kann, so muß selbe ab-
gethret und heraus genohmen werden, ist es
hingegen so hoch in der Nase daß es nicht errei-

chet werden kan, oder zu einer solchen grösse gelan-
get hat, daß es Nasenloch gänzlich verstopft, so ist das
Pferdt in gefahr, und es kan als den keine Oper-
ration unternohmen werden, der mißbrauch,
und die Gefahr in welchen sich unverständige
Schmidte begeben, Pferdten und andere Thieren
die eingüsse durch die Nasenlöchern zu schitten,
ist nur der jenigen bekant, die in der Zerglie-
derung Kunst erfahren. Die Thiere werden da-
durch nicht nur allein Gebeniget, sondern man
saget sie so klar in Todesgefahr, den komt etwas
davon in die Luftrehre so ersticken sie, der von
der Natur hier zur bestimte Orth der die wahre
Vereinigung mit den schlunte hat, ist das maul
und dieses ist der Theil, durch den die eingüs-
se gerichtet werden müssen.

Von den Lippen.

Die Lippen die fordere so gut wie die hintere be-
stehen aus der Haut, den gemeinen Decken
und dem Kreismuskeln, sie sind die Werk

zeuge sowohl die festen als fließigen Nahrungs-
mitteln zu fassen, und in daß Maul zu brin-
gen, den Steichel aufzubehalten, und in die
Zehne zu bedecken. Wurden also die Lippen
abgeschnitten, so werden die Zehne eben; wie
das Auge, wenn die Augenliedern abgeschnieden
werden verderben.

Die Lippen sind eisserlich bald mit mehr bald mit
wenigen groben Haren besetzt, die man die
Barthare nennt, viele von diesen groben Haren
verrathen einen groben schlag, wenige hinge-
gen zeigen eine bessere Arth an.

Am untern rande derselben ist noch eine an-
dere gattung von Haren die theils die Lippen
befeuchten helfen, theils verhintern daß selbe
durch das harte Futter nicht verwendet wer-
den können, die inwendige Haut der Lippen die
eine Verlengerung von der eisserlichen ist,
und in gewissen betracht, mit der Nasen
Haut verglichen werden kann, muß glat und

dien sein, um die zarte Haut in Maul, und
die Zunge nicht zu verletz wird.
Diese Haut ist auf ihre Oberfläche mit einer menge
Emer fecher drießen besetz, die einen schenkel arti-
gen schleim zur befeuchtung des Mauls absondert.
Die Farbe der Lippen ist 2 erley bei weiß ge-
bohren ist sie gelblicht, bei allen übrigen hin-
gehen schwartz; alles ist ein zweifel, ob es wei-
gebohren Pferde gäbe, die schon weiß zur
Welt gebohren werden, allein die Erfahr-
rung bestädiget solches.
Die Lippen müssen nicht im gesichte nicht zu
weich nicht zu fest und nicht zu schlapt sein,
bei der hintern Lippe ereignet sich zu weilen
das viele Lam, oder paralitisch wird dieses
geschiehet meistens, wen die Thier vill ge-
litten haben, beide Lippen machen mit ein-
ander zwei Winkel, oder ein folgt, der
eigentlich das Maul ausmacht. Dieser
fall sol nicht zu weit und auch nicht zu

enge sein, ist daß Maul zu enge gefalten
so werden die Trager gedrückt und die Win-
kel des Mauls aufgerieben, wo durch an-
fänglich das Pferdt vermeiden heftigen
Schmerz der Lendung, des Reuthers nicht
gehöret, Endlich aber werden die Theile hart,
verliehren ihrem Empfindung die Hand des
Reuthers wird beschwert, und er ist in
gefahr das daß Pferdt, nicht mit ihm durch
gehe. Ist aber das Maul zu weit gespalten
so kommt daß Mundstück zu weit rückwerts,
gegen die Backen Zähne, das Pferdt halt
keine empfindung, und der Reuther ist
eben falls der nehmlichen gefahr wie in
ersten fahle ausgesetzt.

Von der Nasen Haut.

In wendigt in der Nase befindet sich eine
Haut, die man die Nasenhaut nennet,

sie ist eine Verlengerung von der äusserlichen Haut, welche ihre wesen daß sie hat verarthet, sie muß belebt sein, daß ist eine natürliche Frechte farbe haben. Ist sie blaßweislich, und gleichsam Todtenfärbig, so ist ein zeichen daß die Pferde entweder, krank gewesen oder würklich krank macht, oder gar rotzick sind. Dem letztern zufall erkennt man, wen die driessen in gelenk hart, und zu gleich eine dicke schleim artige Feuchtigkeit, aus der Nasenlöchern fließt, und ist bei jenen die den Rotz recht behaft, die Nasenhaut auffressen und sticket. Es kennen aber auch gesunde Pferdte eine bleiche Nasen Haut haben. Wen sie so viel stehen und zu weit bewegung machen, ist die Nasenhaut so Roth so zeiget sie gemeiniglich eine Entzündung an.

Von dem Zahnfleisch.

Daß Zahnfleisch ist eine Verlengerung von der innern Haut der Lippen, es umgiebt die

Zähne von oben seiten Theil, und dienet selben
zu befeuchtigung. Ist die Lippenhaut in einem
üblen zu stande so ist es auch das Zahnfleisch,
Man muß bei jeden Falle erwegen ob es
seine natürliche rechte haben, verliehret es
diese so verändert sich in eine weißlichte
bleifärbige oder gelbe Farbe, so ist es ein
gewisses Zeichen, das daß Pferdt ungesund
ist, zuweilen wird es flechtigt schwamig und
fällt es verdreckt seine natürliche Farbe
nicht von den Zähnen verliehret die Feste und
hat nicht Kraft genug zur ihren Fach zu er-
haltung, dgeschiehet dieses so ist ein zeichen
das die Pferde entweder Skorpitsch oder
sonst üble Säfte in Körper haben, welches
meisten darher entstehet, wen man den
Thiere zu wenig Luft, und verdorbenes
Futter giebt. Das nehmliche übel kan auch
der Weinstein der sich bei den meisten
Pferden an den Zähnen antreffen, in dem

durch diese Reinigkeit das Zahnfleisch um die Zähne blau werden, bluten ereyet, wann man daran reibet, wodurch endlich die Zähne locker werden, und eben falls aus fallen müssen.

Von dem Gaume.

Der Gaume ist der obere gewelbte theil des Rachens der sich von den schneid zähnen bis an die letzten backen zahn erstrecket, die haut die im umgiebt ist eine verlengerung des Zahnfleisches, er ist von seinem anfang bis zum Ende stufen weis in furchen abgetheilet, welche eine besondere Natur und wesen habe, sie bestehen aus einer menge puls Blutadernerven und Wasser gefäßen die in einander verstricket, ein dünes Netz gestalten zwischen diesen Stufen wird bisweillen eine Operation gemacht, die man den Gaumstich nennet, sie bestehet

in einer Öffnung, die vermittels eines
gemshorn oder einen andern halb Spitzten
Instrument, in der mitte zwischen der 3ten
und 4ten und 5ten gaum furche angebracht
wird. Man verdienet sich derselben bei
allen Hals Entzündung besonders wo sich die
Entzündung, bis in dem Gaum verbreitet,
mit sehr guten Erfolge wenn sie bei zeiten
angebracht wird, ehe die geschwulst neigung
zur Entzündung erhaltet.
Man muß sich aber dabey hüten das der Stich
nicht zu weit rückwerts gegen das blinde
Loch noch so weit Rückwerts wo leucht die
Gaumen beine Kanten eingetrunget wer-
den, angebracht werden noch mehr aber
hat man acht zu geben das er weder
links noch rechts gegen die Backenzähne
komme, wo sich die schlagadern befinden, dan
werden diese getroffen so verblut sich daß

Pferdt, ehe der Thierartz ein würgendes hilfts
mittel anwenden kan. Wird diese Operation
in gesunden Stande verricht so ist es eine
die am ersten verbannet werden kan, und
soll bey jungen Pferdten ist der Gaum fast alle
zeit mehr erhoben, und fetter, als bei alten
dieses hat den Schmidten anlaß geben, selben
mit einem glühenten Eisen zu brennen, und
sagen das gaum fleisch henge zu weit vor-
werts, ein vorurtheil das dem Pferdt den
großen schaden zu gefüget, den es kan ver-
meg der Entzündung die unmittelbahr
dazu komt, und vermög dem heftigten Schmer-
zen einige Tage hindurch von dem harten
futter nichts genießen.

Von den Backen.

Die backen sind die obristen und breitesten Theile
von hintern Kinnbacken, sie bestehen, aus der

allgemeinen Haut und dem Gaumenmuskel, sie sollen weder zu breit noch so sehr erhoben sein, sondern eine solche Beschaffenheit haben das sie mit allen mit allen Theilen des Kopfs gut über mit eins stimmen, den einer so wohl als dem andern von erwehlten Fehlern macht dem Pferdte ein dicken schwer-ren und ungeschickten Kopf.

Von den Ganaschen

Unter den Backen befinden sich die Ganaschen die von den obern und breiten Theil des hintern Kinnbacken gestaltet werden, sie sollen nicht zu weit sein, um nicht einen breiten Kopf zu machen Pferdte, die viel ganaschen haben sind, zur Reitherÿ nicht deuglich, den der Reither kan es nicht nach seinen willen werden, weil der Hals zwischen die Ganaschen gleichsam eingeschoben wird.

Von den Kehlgange.

Zwischen den beiden seiten von hintern Kinbaken befindet sich ein Gang der der Kehlgang genent wird, er erstrecket sich von den Kinn bis an die Kehle, und er enthalt in sich die zunge samt den Zehnen, der Kehlgang soll eine gehörige breite haben, damit die zunge genug blatz habe, dem mumstuck aus zuweichen um durch selbes nicht gedruckt und verletzt zu werden doch soll er besonders oberwerts nicht zu weit sein, sonst werden er unten enge gestaltet, eben falls einen breiten Kopf. Pferde die starke aufseyer sind erweiteren sich die Theile auf eine äußere Ortentliche Oth, und es ist eine allgemeine Regl, das wen man der Kehlgange oben zu weit er unten zu enge werde, ist der Kehlgang zu fett so sehen die Pferdte aus

als ob sie einen Kropf hätten.
Ist er hingegen hübsch aus gehollet so dreckt
er zur schönheit des Pferdt Kopfs fieles bei,
in diesen Kehlgange befinden den sich
drießen welche den Speichel ab zusetzen
und alle theile des mauls zu befeichten
bestimt sind, in der Kehl sucht strengel und
andern Krankheiten, werden sie entzün-
det, bei bößarthigen drießen hingegen
und dem Rotze verhalten sie sich.

Von der Zunge.

Die Zunge ist einer ausserorthen zusamen
gesetzten Muskeln und fleischigten theil, der
so wie daß zahnfleisch, von der kam Haut
umgeben ist, sie hat ihre lake Kehlgang zwi-
schen beiten seiten Gonaschen, und erstrecket
sich biß an den obern theils der so wie des

Magenschlunkes ihr Verrichtung ist, das Futter
in die Höhe zu triegen, von da rückwerts
gegen die Backen zehne, und endlich, vermit-
tels des Schlunkes durch den Magen schlunk in
den Magen zu bringen. Man erkennt an
der Farbe der Zunge gleich wie bei allen
theilen des Mauls der zu stande ist röthlich
und stimmt mit der Farbe des Zahnfleisch
über eins, wenn sie hingegen ihre nathür-
liche Farbe verliehret, kotigt schleimigt
tragen und Thiere wird geschwolen, oder
hart wird, so ist das Pferdt krank, die Zunge
sohl nicht zu dickt sein, sonst ist sie leicht
verwendungen ausgesetzt, denn obschon
die Natur dem gelenk eine solche weite
gegeben hat, daß die Zunge genugsam
Raum darin haben kann, so kennte sie doch
bisweillen, wenn sie zu dick weren Ent-
weder durch die zehne, oder durch ein

ungeschicktes mustück verlezet werden, so zwar wie muß viele Beispiele lehren das die Zunge über die helfte abgerissen werden. Ferner soll sie nicht aus dem Maul hangen, den dieses fühle nicht nur heßlich in die Augen sondern verriethe auch eine lahme Zunge.

Von den Trägern.

Die Träger sind die zwischen raum von den schneid Zähne bis an die Backen Zähne zu jederseite, bei jungen Pferdten sind die Träger scharf und etwas schneidigt, bei alten hingegen mehr gerundet, das Zahnfleisch ist herter und nicht selten schwilickt oder stumpf, wenn sie in Rachen fahren besonders aber durch schlechte Gebüße, oder üble Reither geführet werden, sind die Träger rund und dick, so hat das Pferdt wenig

empfindung, weil das mundstück seine wir
genug verrichten kann, der Reither wird nicht
nur in der faust beschwert, sondern er ist
auch jederzeit unsicher zu Reuten zu wenden
und so weiter. Ferner kennen die Pferde
durch ein ungeschicktes mundstück ver-
wundet werden, die Pferde werden als
dann unwillkülich falsch, beste sie wohlen nicht
zusamen lassen, und nicht berühren, auch nicht
ins Maul sehen lassen; sind sie auf gezeimt
so wackeln und schitlen sie beständig den
Kopf und beschweren ebenfalls die Hand des
Reithers.

Von den Halse.

Der Hals ist jener Theil, der sich von dem
genickt bis zu dem wiederrist, entstre-
cket er bestehet aus dem Wirbelbeinen

einer grossen anzahl Muskeln der allgemeine
bedeckung und der Haut, samt dem Haaren, der
Hals wird 1tens in den fordern, obern, wo sich das
genickt befindet, in den oben hintern wo der
wiederist, in den unter fordern, wo die Kehle
und in den untern hintern, wo die Brust gru-
be und in beiten seiten theile getheilet.
Der Hals ist schon seiten Fehlern mengeln
und Gebrechen unterworfen, der schöne Hals
ist 2tens zweier ley der gebogene nehmlich
und der Grade. Der schon gebogen ist, jener
der von der Brust gerade auf werts streckt,
so wie der Hals eines hones, der obern schmal
anfengt, abwärts, komet eine schmaler und
stärcker wird, und sich ohne merkliche gru-
ben, in die schultern verliehret, wo der
Kampf scharf ist, und eine Fläche macht
welche Fleche aber gegen der Kehle zu nimt,
sich weller und eine rinne machet wo die
Halsadern, die Luft und Speis Röhre ihre

Lage haben, der sich endlich gegend der Brust so erhebet, daß er eine schöne Brustgrube gestaltet, und gleichsam einem umkehrten Keill vorstehlet. Der andere schöne Hals von dem itz beschriebenen, bloß in den unterschieden, daß er nicht gebogen sondern Grade ist, einer wohlgebogener Hals muß man bei Hengsten und Walachen suchen, bei Stuten kan man nicht leicht einen finden, und findet man einen, so wird er ein Pferdthals genennet. Wenn ein Pferdt da es geritten wird, den Hals so gebogen trägt, daß der Kopf grade vorwerts zu stehen kommt, so wird er überhaupt vor schön gehalten, allein in der Natur das ist wan sich das Pferdt selbst überlasen ist, findet man keines auf diese Art, es ist dem noch dieses keine natürliche sondern gekünstelte schönheit die dem Pferdte sowohl als dem Reitter beschwerlich ist, den es kan

keinen vollkommen gebrauch von seinen Auge
machen, es siehet nur gleich wie die Luft was
oben, nicht aber was unten ist, die kunst muß
also dem Hals nicht anderst, als so beigen das der
Kopf etwas schif vorwerths stehe, und das Pferdt
alle gegenstände vor sich sehen kenen, ein nicht
schöner Hals ist der, der zu kurtz zu stark und zu
fest ist, der eine üble wendung hat, und gleich
sam verdreht ist, wie der Hirschhals ist er oben
stärker als unten, wie der Stekhals nehmlich
jene wo die Haut auf einer oder der andern
seite, wie ein Getzen herab hengt, am oben
und vordern Theil des Halses entstehet zu
zeiten bald auf eine bald auf die andere
seite, bald auf beiden zugleich, eine geschwulst,
nennet, ein übel das dem Pferdten oft daß
Leben raubet, sie ist anfänglich ganz klein
man fiehlet eine kaum merkliche Erhaben-
heit in Fleisch, die aber etwas fester als das
Fleisch ist, die Pferdte haben keinen sonderbahren
schmertz, wenn man sie drückt, werde sie

geöffnet, so lauft das Anstadt Eiter ein Jauche heraus, und die Heilung ist fast nicht zu erwarten. Diese Geschwulst muß so bald es möglich ist geöfnet, und den darin erhaltenen Wasser einen abfluß verschafet werden, den bleibt es darin sitzen so verathetes immer mehr und mehr sengt sich allzeit noch tiefer greif das Ligament an verscheit sich zwischen die Muskeln durch dringt den gantzen Hals und das Thier verliehret Entlich das Leben. An den seiten hintern Theilen des Hals gegen die schultern, faltet sich zuweillen die Haut zusammen, das sie ganze Schwulste macht, die Haare verliehret, und ein heßliches Ansehen bekomt, dieses entstehet meistens von den üblen Geschwüren, man muß den nach solches verbessern, und die Theile gut reinigen wenn man sonsten den Übel abhelfen will.

Von der Mähne:

Der obre Theil des Halses ist, von Kniege an bis auf den Widerrist, mit einer reihe langen Haaren besetzt, die man die Mehnen oder Kampfhaar nehnet, diese Haar sind bei ihren anfang kürzer, sie werden nach und nach länger und gegen den Widerrist, kommen sie wieder kleiner. Sie sind blat, mehr oder weniger gröber und feiner, bei Hengsten und gemeiner gattung Pferdte sind sie mehr gröber als bei Stutten und Wallachen, bei denen so weniger hingegen feiner sind.

Sie sind der Krankheiten wie die übrigen langen Haar unterworfen, einmal wenn sie nicht rein gehalten werden, samelt sich ungeziefer, nehmlich leise zuweilen Entstehet eine gewisse gattung Flüchten die Estreß wenn nicht bei zeiten Rath gehalten wird, so tief

eintringet, daß sich gantze lecher, bis auf dem Kampf zur zeiten gar bis auf das Ligament ein fressen, und die Haar zum ausfallen zwingen. Ferner entstehen Krankheiten an denen Mähnen die zwar nicht sonderlich als Krankheiten anzusehen werden, die demnach dem Pferdten ungemein schaden zufügen. Man trifft sie meistens bei ungarischen und Polischen Pferdt an, wen nehmlich die Haar nicht gekämpelt und nicht gereiniget werden, so das sie sich in ein ander verwickeln das sie öfters bis auf die Erde hangen, wodurch die Haut aufgerieben, und eitlich krebsartige geschwüre hervor gebracht werden, diese Verwirgungen der Haaren werden die weichselzopf genennt.

Von den Wiederrist.

Der Wiederrist fanget mit dem ersten Rücken

wirbelbein an, und erstrecket sich bis zu den 7ten
bisweillen auch bis zum 8ten. Er ist nach der ver-
schiedenheit, das Baus nach der verschiedenheit
des Geschlechts verschieden bei gemeinen Pferdt
ist er grob dick und sehr fleischikt, bei feinen
hingegen dir und Mager bei Stutten, und Wolach
dieses sehen vielle von berimesten Pferdten
kenen vor einen Fehler an, in deme sie nicht
wissen das die Stuten von Natur aus zarter
gebauet sind, als die Hengsten, die Ursache da-
von ist schwer zu geben, man sehet aber das
die Natur in austheillung der gaben, bei den
Weiblichen geschlecht, überhaupt starrsamer
ist, als bei den männlichen, ferner halten
sie davor das ein Pferdt das Vorne niedrige
wäre, nicht zu schnel laufen kenne auch ehender
ermidet, als eins das hoch ist, man wüste viele
Broben und ursache zur wahrheit an Stellen

Der Haas, das Rehe, der Hirsch, sind forne niedrige als hinten, und denoch die schnelesten im laufen, endlich wollen sie auch behaubten, das der beiffer=dten zum Dienst unbrauchbar were, weillen die ganze Last den sie zu tragen hätten, auf die fordere Schenkel vielle bei dem scheinet, es ein angenohmes vorurtheil zu sein. Bei einem Hengsten der zum Reiten dienen soll, kann man mit recht einen hohen wiederist for=dern, doch solle er bey diesen weder zu hoch, noch aber bei den Stuten, gar zu niedrig sein, den in ersten falle wirde er von Sattel verletzt, und in 2t. wehre er den Reither unbequem, er wirde stets vorwärts rut=schen, die Schulter des Pferdts beschweren, und ihnen den Weeg sauer machen.

Der schöne wiederist bei einem Reitpferdt ist also der gleich ist er oben schneidig anfängt

und sich gleichsam in den Rücken verliehret,
heßlich aber ist jener der zu spitzig, ungleich
verbogen zu starck und fleischig ist. Die ge-
brechen die sich an den wiederrist ereignen
sind verschieden, bald entstehen Apceße, bald
Wunden; Geschwüre, manchmal erstrecket sich,
auf einer oder andern Seite eine Geschwulst, von
ungleicher größe, ohne entzündung schmerz und
Fieber, anfänglich ist sehr hart, nach und nach
aber wird sie weich, wenn man sie öffnet,
fließt wasser heraus, und der Brand kommt
jeder zeit dazu, wird man nun zu einem
solchen Pferdte gerufen, so muß man ge-
nau untersuchen, was eigentlich in der Ge-
schwulst enthalten ist, dieses laß sich meistens
aus den zufall errathen, ist sie ohne ent-
zündung, so eine kalte Geschwulst, so ist

ein gelbes wasser darinnen, ist hingegen die Geschwulst entzündet, weil bis den 6ten oder 7ten Tag hart, widerstehet den druck des Fingers bleibet elastisch und ist warm, so ist es ein zeichen das Materi vorhanden ist, man muß demnach dem eigenthümer die Gefahr, und die größe des Schadens anzeigen, das der Brand die Geschwulst mege geöffnet werden, oder nicht, unmittel bar dazu kommen werde, daß beste und einzige mittel ist einen kleinen Einschnit zu machen, und einen dienen Strick hinein ziehen das die Materi ausziehet.

Von der Brust.

Vorwerts unter dem Halse hat die Brust ihre Lage, sie ist mit einem Bein zusammen gesetzt,

das man das Brustbein nehnet, und erstrecket
sich von der Brust grube an bis zu den Magen
grube oder Zwerchfell, dieses bein sol nicht
zu weit vorwerths stehen, nicht so erhoben
sein, sondern seine gehörige bewegung haben,
ist es so hoch gebogen so komt die schulter zu
weit rinkwerths, und aller Last fahlet darauf
man nennet diesen mangel hoch brüstig oder
habich Brust, die Brust muß wen sie schön sein
solle, von der Brustgrube an, einen kleinen
Einschnit und zu beiden seiten des Brüsten
eines Weibes eigendliche erhöhung machen.
Sie muß dem schlage, den arth, und dem
Dienst des Pferdts angemessen sein, ein
Pferdt von feiner gattung das man zu
einer schul oder jacktpferdt verwenden
will, muß eine nicht zu enge Brust haben,

sonsten hat es einen kurzen Athem, und folg-
sam keine dauerhafte dienste leisten, über-
haupt solle die Brust nicht zu schmal seyn.
Bey der schmalen Brust hat man auf das Alter
des Pferdts zu sehen, einige haben bis in
das 5te oder 6te Jahr immer eine zusammen
zogene Brust, nach dieser zeit fanget sich
an, zu entwicklen, zu erweitern, und
breit zu werden, ist ein Pferdt schon ausge-
wachsen, und ist engbrüstig, so wird es
auch engbrüstig verbleiben. Bei einem
mageren Pferdt kommt die Ursache der enge
Brust nicht immer von den harten theilen,
sonders öfters von dem Mangel des Fleischs
her, ist die Brust vorwerts zu schmal so ist
es sicher das sie Rückwerts zu breit
sey.

Von den Schultern.

Die Schultern bestehen aus 2 Knochen die man die schulterbleter nehnet, sie sind mit der allgemeinen Haut und verschiedenen Muskeln bedecket, die eigenschaften der schultern strecken sich auf zweierley gattungen, eine da von eine die schöne die andere die heßliche in sich begreift, unter die schöne rechnet man 1tens jene die ihre gehe rigelage Drabortion und richtung haben, 2tens die Flach und Mager und ohne erhöhungen sein, 3tens die eine schnele und gute bewegung haben, was immer dießen Eigenschaften entgegen streitet, wird heßlich oder fehlerhaft genent. Daher sind jene schultern heßlich

wo die schulter Blätter entweder gerade, oder
zu weit vor oder Rückwerts angebracht sind,
die rund gewölbet und zu fleischig oder fett
sein, endlich die steife, und die locker sind,
Pferdte mit fetten schultern sind zu andern
diensten nicht zu brauchen, als bloß zum
ziehen, in denen durch die stärke der Mus-
keln die schulter Bläter zu viel beschwert
werden. Die Pferdte kenen keine so schnele bewe-
gung machen, und die Füße nicht so hoch heben
als es einer auf der Reitschul verlanget.
Bogen werden die Schulter, wenn die schulter
Bläter zu weit von den Rippen entfernet
sind. An obern hintern winkel des schulters
Blat kennte sich zuweilen der Knorpel nach
vorwerts biegen, und macht eine arth von
Geschwulst die man Bockstoß nennet, man

muß sich hütten ein solches Pferdt zu kaufen, den ist diese Geschwulst schon groß so wird sie von Satel gedruckt, man kan dennoch ein solches Pferdt zum Reithen nicht brauchen. Der untere Theil des schulter blatts, nehmlich die Pfanne in der, der Kopf des querbeins sich einfiegt um ein gelenck aus machen, muß nicht zu flach weder zu tief ausgehollet sein, ist sie zu flach so hengen die Theile zuweit herab, und das Ligament ist bei jeder starken bewegung in Gefahr ausgedeuet zu werden, ist aber die Pfanne zu tief ausgehollet, so folgt eine üble bewegung.

Von den Rücken.

Der Rücken überhaupt erstrecket sich von den Hals bis zu dem Kreutz in genauer

verstande, aber erstrecket sich selbes von den
wiederrist bis zu den Lenden, dieser wird
eingetheilet, in den wiederrist, in den Rücken
in die Lenden, die Grundlage dieser ist, eine
reihe von verschiedenen gestalt, Wirbel=
beiner, der Rücken ist bedeckt von der all=
gemeinen Haut, und von verschiedenen
starken Muskeln, ein schöner Rücken soll
der wiederist schön erhoben, und mager
sein, der Rückgrad, lang biegsam und nicht
eingebogen oder eingesatel, und stark sein,
die Lenden sollen dauerhaft und breit sein,
diese breite muß sich schön in die Lenden
verliehren, ein häßlicher Rücken ist der
nicht gerade ist, zu stark ausgeholt, ein=
gesatelt, oder eingebogen, oder zu viel er=
hoben ist, der verschiedenheit des Pferdts

ist auch der Rücken verschieden, was die Lage des
Rückens betrifft, muß man sehen, zu was
vor einem dienst das Pferdt zu brauchen ist.
Ein Pferdt mit einem Lamen und biegsamen
rücken, ist am besten zu jagen weillen es
durch seine lange Schriette die es macht viel
Erd einnimmt, diese sind am meisten die
Englischen Pferdten, Stadts Pferdte im
Wagen kenen den jacht Pferdten etwas nä-
her, sie kenen länger und schmeidiger sein,
als ein schweres zugpferdt dieses darf ein
kurzen Rücken haben, ist der Rücken so tief
ausgehollet, so ist er auch schwach und das
Pferdt hat wenig kraft zum ziehen und
zum Reiten; Alle eingesattelte Pferdte
haben einen sanften Gang zum Reithen,
allein sie sind nicht, so auch nicht dauerhaft,

wie die andern je mehr es aber eingesatelt ist desto schöner wird der vordere theil.
Einen erhobenen Rücken nennt man karpfen Rücken, dieser dienet zum Bad tragen am besten, in dem er mehr kraft als ein anderer hat.

Von dem Bauch.

Der Bauch ist die erste folge von der Brust, und erstrecket sich bis in die scham hölle, dieser wird eingetheilt, in die unter und in 2 seitentheil, der untere theil erstrecket sich von der Magengrube, bis zur Schammhölle, die seitentheile des Bauches erstrecken sich von der letzten Rippen bis zu den Hiften, der Bauch ist auf Viellerley arth unterschieden, erstlich unterscheid er sich nach den Jahren der Pferdte 2tens nach dem geschlecht 3tens nach dem Körperlichen zustandt,

erstlich wan das fülle gebohren wird, so hat
es einen länglichst und etwas gewölbten
bauch, mit einem halben Jahr ist selber mehr
runder, mit einem Jahr ist er länger, und
so verändert sich mit dem Jahren nach den
Geschlecht ist, der bauch bei hengsten überhaupt
lengen und geschmeidiger, als bei Stuten,
nach der verhaltung oder warttung, ist das
Pferdt entweder gesund, mager oder gut
bei Leibe, nach dem Körperlichen zustandt, ist
das Pferdt entweder gesund oder krank, so
wird sich der bauch jederzeit sich verändern
es giebt auch verschiedenen heßlichen bauche
nehmlich der heubauch, der kühebauch und der
sogenante Schlangen bauch, der heubauch
unterscheid sich von den Kühebauch das er
zu beitten seitten mehr erweithert, und
wan das Pferdt in eine bewegung kommt,

so vergehet solcher widerum, welches aber bei dem Kühenbauch nicht zu hofen ist, zu der Kühebauch kann einer übel gebauten Rücken anlaß geben, nehmlich wan dieser zu viel eingesatelt wird, dieser unterscheidet sich, daß die flangen beser angefühlet, auch das Eiter=beßer an gehofen ist, als in dem natürliche Stande der schlagen oder Hechtenbauch ist der zu stark aufgezogen ist, und den Bauch eines magern Hundes entlich ist.

Gleich an dem Bauch entstehen auch öfters Ge=schwulsten von ungleicher größe, diese muß man untersuchen, ob es ein Bruch, oder ein leibes-geschwulst ist, man nimt die Geschwulst zwischen 2 Fingern, zwischen den gold und zeigfinger, mit dem mittel=finger schiebet man die Geschwulst auf=werts, und fühlet man zugleich ob nicht

ein öfung in dem Leib gehet, wan man also dieses spiret, so ist es ein Bruch und dieser ist nicht zu kuriren.

Von den Geburts Theillen

Die Geburtstheilen haben ihre Lage an dem untern hintern theil des Bauchs, man theilet sie ein in die geburtstheile der Hengsten und die Geburtstheilen der Stuten.
bei den Hengsten bestehen sie den schlaug, aus der Rute den Hodenbeitel, und der Hoden, der schöne schlaug bestehet bloß aus der Haut, und einen feinen zellen gewebe der Hoden beidel muß rein fest ohne Haar und die Hoden gladt und gewiessen massen hart, doch nicht verhert sein, und angeschwollen sein, die Hoden unter scheiden sich, vermög der Arth der Pferdten, in den das sie bei feinen Pferdte zarter und

und sanfter mehr beisammen, daß ist mehr gerun=
det als bey groben. Die Krankheiten, die an den
Geburtstheilen der Hengsten entstehen, sind 1tens
die Geschwüre in den schlaug die meistens von
der unreinigkeit entstehen, die bei solchen
Pferdte entstehen, die bei dem strahlen nicht
aushengen, 2tens Geschwulst die aber meistens
von der kalten arth ist, und meistens nur
bei Pferdten entstehet die zu wenig bewe=
gung haben, 3tens entzündung in den Hoden
die aber selten in Eiterung über gehet,
öfters aber in verhertung 4tens die verher=
tung der Sammen schaad 5tens der Hodenbruch
6tens die wasser geschwulst, in den Hodenbeitel
die wasser geschwulst in den Hoden, wo das
Wasser zwischen der weisen Haut und der
Hoden ist, auch geschiehet es das daß Wasser

zwischen der scheide und der Sammen nur ist, der
erste bestehet meistens bei alten Pferdten,
und ist minder gefährlich, als die 2te und
die 3te auch geschiehet das nebst der verhärtung
der Hoden, selbe auch nach und nach, an dem
Hodenbeidl angewachsen sind, diesen übel
aber zu helfen muß man die Operation
unternehmen, und den Hoden der verhert
ist, entfernen, wen aber die Sammenschnur
verhärt, und die Verhärtung am Bruch
ereigt, so weit bis gar in den Leib ge=
het, so ist es nichts daran zu thun, und das
Übel ist sehr gefährlich sind solche Hengste
zur fortpflanzung untauglich, an den
Hoden entstehen Aderkröpfe, selbe zu
heillen ist kein anders mittel, als erstens
ins kalte wasser zu führen, wenn es

Sommer ist, nach entzündungen geschiehet es das Krisis oder Balgeschwülste entstehen, Hengsten die nur einen Hoden haben, und im der andere durch Kasteratzion genohmen worden ist, nennet man Klopfhengsten, einige wollen bezeugen das die Klopfhengste eine feine Rotze zeigten, als ganze Hengsten, die Hengsten mit einen Hoden wo er nehmlich verborgen ist, dieses ist blos nur eine einbildung den die Natur läst sich nicht stellen.

Von den Eitter der Stuten.

Die Lage des Eitters befindet sich an eben den orthe, wo bei den Hengsten der Hodensack, nehmlich an den untern hintern theil des Bauches in der Schamgegend, ein eigenes

Gewebe das eine lockere weiche und denbahr
Haut ein faste, und das einen eigenen Bau
hat, macht das wesen des Eiter aus.
Man siehet es zwar über haupt als eine
triessige Körper an, es ist wahr fast in
einer wo man seine Verrichtung der
Driessen vergleichen kan, allein mit den
Driessen zu vergleichen ist falsch, die Triessen
sind fester sie haben eine härte, die man
nicht eusserlich durch die Haut wahr nimt,
man muster also an den Eiter so viele kenn=
ten finden, als Driessen es zusammen setzen
sollen, in diesen hat man es in seinen gan=
zen umfange eine gleichförmige eine
dichte eine angenehme härte, so das man
nichts, als eiserlich die Driessen daran
unterscheiden kann, der Nutzen des Eiters

bezeiget sich hauptsächlich auf die fortpflanzung
und die erhaltung der jungen Thieren,
kommt kaum das neu gebohrne Füll auf
die Welt, und auf den Füßen stehen
kann, so fängt es durch einen innern In-
strugt, unterrichtet, schon an das Eiter
der Mutter zu suchen, um daraus trin-
gen, und sich nehren zu kennen.
Bei der aus wohl der Stutte zur zucht, muß
man erforschen, in was für einen
Zustande sich das Eitter befindet, die Bir-
ger müssen bei diesen geschäfte mehr
sagen als das Auge entdecken kann.
In natürlichen stande ist das Eiter in 2 stri-
chen oder zitzen abgetheilet dieses muß
nothwendig, die erste sorge bei einkaufen

sein, ob die Stutten beide Streichen habe, oder nicht
mangelt eine so ist man immer in gefahr,
das sie auch den andern verliehren könne,
geschiehet das beide, so sind sie zur fortpflanzung
untauglich, den sie kennen die jungen Thiere
nicht saugen laßen. bei Stutten die nur
einen Streichen haben ist eben das wie bei
Hengsten die nur einen Hoden haben zu
erzeugen, ob sie nehmlich von Natur aus
nur einen Streichen haben, oder ob einer
zu fehliger weiße verlohren gegangen
sey, die Narbe, die man bei den letzten
zu Standte wahr wird, und die an den
Orthe wo der Streichen gehammen wird, zu=
rück bleit, hat dem zweifel was sie sagt,
das was die Pferdthändler sicher ver=
schwiegen hätte, die von Natur aus

nur einen Strichen haben, kennen zwar das
Füllen eben so gut erhalten als andere die
Beute strichen haben. Weil der zufluß der
Milch allein nach dieser gerichtet wird, allein
es ist allezeit eine fehler hafte Stutte, wan
alle beite steichen vorhanden, wen sie ihre ge-
hörige größe haben, und nicht verhärtet sind
wen daß Eiter in seinem anfange sanft
ist, und inwendig keine knoden verstiret
werden, so kan man schließen das es gut
ist, das es gesund sey; die krankheiten
die bisweillen an geburts theilen, der
Hengsten entstehen; findet man auch bei
den Eiter und den Strichen der Stutten,
nur ist zu erkennen, das entzündungen
ein Eiter eher atzeße ereignen, als

in den Hoden bei Hengsten, bei den Verhärtung
in Eiter kommt, es drauf an ob sie alt oder
oder neu sind, in ersten fahl ist der absetzung
durch das Messer das einzige mittel das
hielfe verschafft. In letztern hilft bisweilen
die bewegung und alle Artzneymittel, die
beständige Reibung des Eiters an den schenkel
die bei bewegung des thiers verursachet
wird, scheint wohl das meiste zur auf=
lößung anfangenden Verhertung bei
zu tragen. Fisteln am Eiter sind mei=
stens solchen von einer übel abspenung
der Füllen wen zu beiten seiten das Eiter
mit fetter sachen geschmiert wird um den
Füllen grausen zu machen, den Füllen
schadet es zwar nichts aber den theilen
die damit beschmiret werden, den

die Hette schier verhertet, sie werden ranzick, ver-
hindern die Ausdünstung und verursachen
Entzündungen, oft schwület durch eine solche
Absperrungs Arth, das Eiter auf, das die Thier
nicht gehen gehnen, und nicht selten ver-
hertungen und Fisteln entstehen.

Von den Rieppen oder den Theillen die, die ganze Brust ausmachen.

Der hintere theil der Brust bestehet aus dem
Rippen den Rückgrad und dem Brustbein, diese
zusamen formieren einen Körper, von
Kanchen der aus Haupt werkzeug ausmacht
auf das man bei Pferdten zu sehen hat.
Nicht nur der Bau dieser Theile sondern die
darin erhaltenen Ingeweide muß der
Pferdt kenner genau betrachten, obschon

er diese nicht sehen kann, so kan er doch 1tens
aus der äußerlichen Bau der Rippen 2tens
aus dem Athem holen 3tens aus den flangen-
schlagen, 4tens aus der starken bewegung
der Nasenlöcher, auf dem Zustand der in-
gwirte schließen, die Rippen müßen ihre ge-
hörige wendung und beigung haben ist die
Brust vorwerts enge, so ist es ein zeichen
das die Rippen gebochen sind, den bei einem
weiten Brust müssen auch die Rippen weit ge-
bogen sein, bei allen Pferdten, sie mögen
zu was immer vor einen dienst bestimmt
sein, muß die Brust eine verhältnesige
weite haben, damit die darinnen enthaltene
Eingeweide genug Raum haben, und
ihre Verrichtungen frey ausüben kennen,

der Hertzwasser sucht 5tens der Brustsucht
welche letztere zu erkennen, sehr viele Er-
fahrung und mühe erfordert wird, sie
entstehen meistens, nach einer starken
Lungenentzündung, wo die entzündung
schon neigung zum kalten brand begon-
nen hat, das athemhollen ist sehr schwer
und mühsam, die Bewegung der Rippen
heftig bisweillen entstehet an dem untern
theil der Brust, eine Geschwulst, auf die
aber auch nicht eigentlich zu sehen ist,
ein reither kennen kann, aus der Bewe-
gung allein der Brustwasser sucht kennen.

Von den Flanken.

Die theile die den zwischen Raum von den

falschen Rippen bis zu den Backen einnehmen werden,
die Flanken genant, wen man diese Flanken betracht
so muß daß Pferdt in richtigen stande sein, siehet
man daß sich der obere theil derselben gelinde er-
hebet und der untere ein fühlt, so ist ein gutes
zeichen, und es verrachtet ein gutes und ge-
sundes Pferdt an. Geschieret man hingegen
einen doppelten bewegung in den Flanken,
in der Nase ein ungleiches Athem holen oder
schnaufen so ist es klar das daß Pferdt
Tempfig oder ein Schnaufer sey, Krankhei-
ten kenen entstehen, wie an den übrigen thei-
len des Krepßes doch ist eine besondere
Krankheit die an den Flanken entstehen
kan Geschwulst und Brüche.

Von den Kreutz —

Kreutz nenen wir nichts anders als die harte

Linie welche dem zwischen Raum von beiden Backen
aus macht, und sich von den Lenden bis an den
Schweif erstrecket. Man giebt in den Nahmen
weil er aus einen Knochen bestehet der beina=
he die Gestalt eines Kreutzes hat, und zu
der äußern Bildung und von dem Bau des
Knochen hengt, die schönheit der gütte die Kraft,
und der Gang des hintern theils ab, schön kan
man mit vorzüglichen jenes Kreutz nennen,
das, daß eine angemessene Höhe mit dem
Wiederrist hat, gleich vermickt mit dem Len=
den anfengt, grade mit zu den Schweif zu
gehet, stark und gut gerundet. Indes das sich
von dieser Eigenschaft entfernet, das entfer=
net sich von der schönheit, von der güte, von
dem Werthe. Unter diesen zehlt man itzt
die jenige die merklich höher, oder niedrig

sind als, der Wiederrist, 2tens die Gestaltene
3tens die abhenenten Kreutz die ersten sind
heßlich, weil sie kein eben maß mit dem
andern theillen haben, doch scheinen die Fehler
die abhängen, noch zu wenig bekannt zu sein,
die aus dieser ungleichet entspringen, heute
zu Tage fehlt man, überhaupt jenen für den
größten fehler wo das Kreutz höher ist als
der Wiederrist, und eine den größten Be-
schimpfungen, die man einen Nahmen kann
wenn man sagt, das Pferdt ist hinten höher
als voran. Wir schön diesen Fehler sehen
und halten ihn bei Stutten für etwas natür-
lich weil fast die meistens Stutten voran,
niedrig ist, sind als hinten der Bau des Wie-
derist, ist überhaupt zerter, doch ist er
auch bisweillen hoch, von Wiederrist, wie

werden muß aber auch die gegend seite, und behaupten, daß daß Pferdt mit einen zu niedrigen kreutze, nicht nur festlicher, sondern, zu geschäfte sehr dienlich sind weil ihr hintere theil wenig vermenge wenig stärke hat. Die schönen geraden Kreutze sind bisweilen in ihre mitte durch eine kleine Erhöhung oder Buckel unter brochen, wie zum beispiel das Kreutz eines Esels oder Maulthieres, von denen sie auch den Nahmen erhalten, sie werden ebenfalls unter die fehlerhaften Kreutze gezählet, allein jeder sey stolz, und bildet sich ein gutes Pferdt gewehlet haben, den der vorwurf gemacht wird, daß er ein Pferdt mit ein Eselkreutz gekauft hat, von dieser guten Bildung scheinen die Esel und Maulthiere vor zugleich des vermengen herzuhaben, so unge=

heure Lasten tragen zu kenen, wir behaupten
nicht als das Kreutz eines schönen Reitpferdt,
eben so wie das Kreutz eines Esels oder Maul-
thiers sein müssen, welchen sehen vor diese
als muster an, nach welchen das erste gebaut
sein solte, gestaltene werden jene Kreutz
genent, die bei ihnen anfang eine mehr oder
weniger tiefe grube oder furchen machen, Sie
entstehen von einen zu weiten entfernung
der hintern, wicklen der darin beien und sind
und sind über aus berühmt bei zugpferdten,
kenen sie ganz gut sein, allein bei Reitpferd-
ten sind sie nicht heßlich, sondern auch von
keinen werthe, den der Gang bei Reitpferdten
recht kent wird, die ursache leicht finden.
Je weiter der Spalt ist desto breiter werden

die Backen, und desto tiefer die Hüften, die heß-
lichen und die fehlerhaften von allen sind
die abgeschieden Kreutze, sie sehen wie abge-
haut aus, sie machen den hintern Theil schwach
die hintern Schenkel, kommen zu nahe zu den
vordern, und der Schweif steckt gleichsam zwi-
schen den Beinen. Auf den letzten hat man
zu sehen und der Thierartz haupt schächlich
zu sehen das er ein Pferdt Engliſsieren, daß
der Schweif auf die Arth angesehen hat, es
trägt ihm niemahlens, so gut wie eins
das einen hoch angesetzten Schweif um ein
grades Kreutz hat, und wen er auch noch so
gut Operiet were. Die krankheiten die am
den Kreutz entstehen, eiserlich wie an andern
Theillen des Körpers innerlich, aber mit aus

thenung des Ligament und auch der Wirbel-
beinen, kenen sich verrucken, oder verren-
ken, durch dieses wird das Rückenmarks
gedrückt.

Von den Schweif.

Der Schweif ist eine fortsetzung von dem Kreut-
ze, er bestehet aus 16. 17. und 18 kleinen wirbel
beinen mit verschiedenen Muskeln umge-
ben, mit der allgemeinen Haut mit langen
und kurtzen haaren bedeckt, dicker oder dien-
ner, ein schöner Schweif die Rute muß nicht
so dick nicht zu dün sein, und muß eine stär-
ke haben, wenn man den Schweif in die höhe
hebt, ein solches Pferdt zeiget eine stärke
an, die Haare nicht zu fiel noch zu wenig
besetzt, nach der Gattung, und nach dem

Geschlecht, sind die Haare verschieden, wie bei der Mehne heßlich sind, die Ratzen schweif, weil sie Haarloße flecken haben, man muß untersuchen von Wurzeln Krankheiten, ist der Schweif unterworfen Scheben Flechten Wurm und Leißen, dieß muß man rein=nigen, mit Lauge Seifenwasser, bei alten Pferdten, findet man Riegeln oder Runzen eine menge, wollen das alter untersuchen, es ist aber nichts Operation machet, man an den Schweif Englexiren Stußen und Ader=laßen, das Aderlaßen soll man bei seits lassen, sie unöthig und gefährlich, man mags trefen, das sie blutet oder nicht blutet, so muß man sie verbinden, durch dieses kan eine Entzündung darzu kom̄en, den die theile

werden gereitz, letztern kommt der brand dazu.

Von den Hüften.

Die Hüften ihre Lage zu beiden seiten des Kreutz, man hat hauptsächlich auf 3erley Hüften zu sehen, eine schöne Hüften muß nicht zu weit, von Kreutz entfernt sein, schmal etwas abhengisch heßlich die 1ten die zu breit 2ten die Baumseit 3tens die auf die ebne oder andere seiten höher oder mither die nennt man ein Hiftig wen sie aus dem stahl auf die Weide gehen, und mit gewalt aus den Stall dringen, wodurch sie nicht dem vordern wingel des Darms beins, der eigentlich die Hüften ausmacht, und noch nicht verbeinert ist, dieser bruch heilt wieder es ist nur der schönheit nachtheilig den Dienst aber nicht, es gibt festliche Pferdt die Lam sind, aber nicht alle die Hüften die zu breit sind, aufwerts gebogen, da sagt man das Pferdt hat hüften das man den Hut daran hengen kan, meistens theils

haben diese Pferdt ein gestaltenes Kreutz.

Von der hiendern Backen.

Die Backen haben ihre Lage zu beiden seiten an dem Kreutz, schön sind es wenn der Bau der Knochen schön gebauet ist, sind die Hüften zu weit von einander und das Pferdt ist fett, so werden die Backen zu groß zu schwer und folgsam das Pferdt heßlich ist; ist das Pferdt mager so stehen die Hüften, wie die Hörner heraus, man nehnet sie aufgehernte, Hüften, man muß bei den Backen sehen, ob nicht eine höher ist, eine niedrige oder magere als die andere ist, so nennet man es den schwundt, in diesen fahle ist das Pferdt jenne in gefahr den Schweif zu verliehren, alle die Pferdt die lang kaum sind, fallen in den Schwund man muß auch daß Pferdt auf einen ebnen Platz stellen, das man nicht fehlet, ob der Schwund ist oder nicht.

Von den Aftern.

Der After hat seine Lage unter dem Wurzeln des Schweifs er bestehet aus der Verlengerung des Mastdarm, aus der Haut, dem schluß Muskeln und fülen Zellengewebe, diese theile zusammen, bilden alda einen Erhobenen und vorragenden Ring, der jenne theil des Mastdarms ist, vor Entzündungen und nicht selten Schlaphaiten ausgesetzt, die hauptsächlich den schließ Muskeln betreffen durch das aus Kamen die meiste mit den Nägel verwundet, am Rande des Afters entstehen zu weillen Apzesse und meistens Fisteln ereigen, in einkaufen hat man besonders acht zu haben, die Fisteln kann mit einem kleinen einschnit abfluß verschaft werden, wan die Fisteln nicht zu dick hinein gehet, zwischen dem After und Zellen Gewebe.

Von der Scham.

Die Scham ist eine länglichte öffnung welche 2 Lappen ableitet, unter dem After hat die Scham ihre Lage, es gibt auch ungestalte Scham aber niemalen von der Natur sondern durch eine Operation oder durch menschen Hände bei der Geburt, das sie bisweillen verrissen werden. Operation werden gemeiniglich an der Scham gemacht, das sogenante Ringeln welche die Leithe machen lassen, das sie von den Hengsten nicht kennen belegt werden, diese Operation solte aber niemahlen gemacht werden. Weillen die Theile Entzündung machen, auch bisweillen aus reissen und kan auch bisweillen die Scham verletzt werden, durch daß hin und wieder Reisen kan auch von den Trot verletzt werden.

Von der Stellung des vordern Schenkeln.

Die vordern Schenkeln bestehen bei der eintheillung der Schenkeln ins besondere aus dem Schulter dem Querbein, dem Kegel u. s. w. wen alle diese theile zusammen gut gebildet sind, ihre gehörige Lage Stärke und Richtung haben, so entstehet daraus ein schöner ein guter Schenkel. Wen der Körper nach so Regelmessig gebaut, wenn so geth ein grosses Pferdt von Breiß verlohren, das unregelmessige des Schenkels komt theils von dem Fleisch meisten aber von den Bau der Knochen her, diese zusammen setzen das erste worauf wen bei der Stellung des Pferdts zu sehen hat, das orth wo es stehen soll, dieser must eine ebne Fleche haben, das die vordern Schenkel weder höher noch niedrig, als die hintere zu stellen kennen, nach der Gattung der Pferdt und ihren Alter und der Arbeit die sie verrichten, ist die Stellung der Stellung der Schenkeln verschieden junge feine Pferdt, die wenig gearbeit haben, auch alte die

gut verhalten werden, sind haben gemeiniglich
eine Regelmeßige stellung, die Stellung ist
Regelmäßig wen die zehe mit dem Schultern
gelenk, die runde hornwarzen, mit dem hecker=
ringen fortsatz von Regel in einer sengrichten
linie stehet, so das der Schenkel von vorne betracht
eine schiefe Linie von Schultern gelenk bis zum
den Regel nach Rückwerts macht, wenn die vor=
dern Schenkeln zu weit gegen die hintere
komme, so satl man sie stehen unter dem Bauch,
derley Pferdt kenen in zuge gut sein, zum Reit=
dienst aber sind sie unkeuglich den nebst den das
ihre Schrite zu kurz zu wenig ausgebent sind,
ist der Reiter immer in gefahr zum stürzen.
Pferdte die unsern Ländern mit dem Schenkel
zu weit vorwerts, stehen haben, schon vielle
Dienste gethan, ihre Glieder sind abgenutz und
sie sind zu keinem geschäfte sehr brauchbar

in Engelland hingegend ist diese Stellung dem besten Pferdten eigent.

Von den quer Bein.

Der kleine Sengelbein ist mit der Schulter so weit ver-einiget das beide nur einen einzigen Theil aus machen, ein Knochen der tief von forn nach rund abwerts gehet, und den wir dieser Lage wegen das querbein nennet, macht die grund-feste des kleinen Schenkels aus, von der Lage und der Richtung dieses Knochen hengt die Richt-tung des ganzen Schenkels ab, in der vordern Theil zu nahe an den Rippen, so komt der hintere zu weit auswerts die zehen zu nahe beisammen und das Pferdt wird ein gehen Tretter, ist hingegen der vordere Theil zu weit von den Rippen entfernet, so komt der hintere zu nahe daran, die zehe zu vill auswerts, und das Pferdt wird ein Tanzmeister, die eine und

die andere von diesen, Stellung bringt die schen=
kel aus der Bleimas, schwecht die Driete der
Pferden, und macht sie mehr oder weniger
den diensten tauglich zu zierte und gute des
Schenkels, und das Pferdt überhaupt, das Querbein
mit flacher erhobenheit gut.
Proportionirten starken und kräftigen Mus=
keln, bedeckt und frei beweglichen, ist es zu schwer
mit Fleisch beladen, so wird das Pferdt gut in
Zuge auch sein, aber keinen Reithdiensten
nicht verrichten kann; die gebrechen die sich bisweilen
den kleinen schenkel zu stossen, mit von
verschiedenen Gattungen, eusserlich sind es ge=
meinlich schlege, von andern Pferdten, die fast
alle zeit auf das schulter gelenge wirgen, wenn
sie vorwerts angebracht werden, eine andere
Krankheit an den Schultergelenke ist, die so ge=
nante Buglehne Buglaum wird, aus mistver=

stand fast jedes Pferdt genent, das an dem vor-
dern Schenkel Lam ist, und bei den äusserlichen
keinen schaden bemerket, dieses vorurtheil ist so
ein grossen, das die Ursache der Lehmung nie
am einer andern Orthe gesucht wird, als am
schulter gelenke, aus eben den Grunde werden
schon geschmiret so das ganze Flecken harloss
und die Pferdt doch nicht grade werden.
Die Schulter ist verenkts hart man beinahe eben
so oft als das Pferdt ist bug lahm, wer dem
Bau der theillen ihre stärke und verbindung
kennet, wird diesen Fahl ohne zerreissung
des eines oder andere theils nicht für so
leucht, vielleicht gahr für meglich halten,
und geschehe es ja so were der zustand
wegen der ausserorthentlichen Geschwulst
die um Mittel bahr entstehen miste, nicht

schwer zu ereignen sind, bisweilen werden die Schulter Gelenke steif zu fahl ereignet sich, wenn die Pferdt zu fill gearbeitet haben, wo durch die freie bewegung, in diesen Gelenke mehr oder weniger gespant mehr oder weniger gehindert ist, die Grade sind nicht zu erkennen am leichtesten aber zu erkennen, wenn die Pferdt aus dem Stall kommen ihre schritte sind kurz, die ganze bewegung von der Schulter bis an Huf, ist gehemt, und sie gehen gleichsam wie steif, bis sie eine weille bewegt werden, wo die steife, als dan wieder nach läst.

Von den Geställ.

Die Gestalt des sogenannten Vorarms hat uns veranlasset diesen theil – weil die Thieren keinen Arm haben, den Kegel zu nehmen,

als starker, erachtet. Bei den schönen Kegel
ist sie so wohl die eisserne als die innere
Fleche mit merkbahren Muskeln, eine die-
ken gestalten, je tiefer diese sind desto feiner
ist die arth zu der das Pferdt gehert, der vor-
dere Rand ist bei allen rund, der hintere hie-
gegen bei feinen Pferdten, an seinem obern
theil mehr schneidet, welcher scheint sich aber,
gemeiniglich nach abwerts verlieret,
Stumpf und zeger das Kniee gleichsam rund
wird sind, alle diese Eigenschaften gut an-
gebracht und die Thiere jung, so ist der Kegel
schön. Je schmeler je wunder der Kegel oben
ist, desto weniger kräfte kan man von
den ganzen schenkel, nebst der allgemein

die Lage auf dem Huf, wie es viele Pferdte, zu
Ihm flegte, vielle zur Erzeugung dieser
Geschwulste beitragen kann, allein die Geschwulst
ganz allein erzeugen kann, sie die nächste
Ursache dazu, ist eine allzu große Erschlap-
pung der Haut, an diesem orthe, man erkennt
dieses wenn sie eine arth von Beitel macht,
der bald größer oder kleiner ist, nun diese
Erschlappung den gehörigen grad erreichet
hat, und die Wassergefäße zu vil nachge-
ben haben, das sie ihre Säfte nicht mehr
aufhalten können, so gießt sie in das Fecher-
gewebe aus und verursachen Stollen
beillen. Diese Geschwulste sind verschiede-
nen graden der Thieren, der Thierartz muß

sie genau zu entscheiden wissen, der geringste
davon ist, wen das Fechergewebe gewisser
massen fleischigt und schwamigt, wird, alle
zertheilenden Mittel, alle Exzensial Öhle heil-
len diese, wen sie gut eingerieben werden,
der 2te grad ist wen das schwamigte Fleisch
mehr hart, und eine besonderen beudel ein-
geschlossen wird, diese geben weniger nach,
die kur dauert viel länger, als bei den er-
sten, das wessen von diesen beiden Gattungen
geschwülste ist bisweillen vermischt, an einen
Orte ist es hart, am andern weich am ersten
wesserich, nicht selten geschieht es, das es sich
entzündet, und die Entzündung übergehet,
man hütte sich in dem falle den Exzesse zu

öfnen, die Natur öfnet ihn selber und beschleunigt die Heillung, wenn der Thierartz nur die entzündung in den benachbarten Theilen, zu ersticken sucht, der ibelste grad von Stollen beutl ist, entlich die jenige wo die Geschwulst so hart ist, das sie keine mittel mehr erweichen sondern wo man gezwungen ist, die Operation vorzunehmen, und die Geschwulst heraus zu lößen, nach einen andern gattung von Geschwülsten die bisweillen, an den untern theil des Kegls, an der eußern oder innern seite, oder am beiten seiten, zu gleich entstehen, sind die sogenante Flußgallen, sie enthalten einen Limphatischen Saft der sich in Fechergewebe an heuft, und die Haut mehr

oder weniger aus dreht kein mittel hilft, das ein-
zige, was noch eine hilft verschafen kan, wann
es bei zeiten angewend wird, sind die feuer
striche, die man lengst über die Geschwulst
macht, und in kleine zwicke zertheilet, diese
striche haben nebst den das sie auf die Haut
wirken, eine spigirtische Kreften, auch auf der
Geschwulst enthaltenen Feichtigkeiten zu wir-
ken.

Von der vordern Knieh.

Das vordere Knieh zeiget sich gleichsam wie ein
breit gedrucker Knochen, und das schienbein
von einander sondert folglich zwischen beiden
seine Lage hat. Sein wessen bestehet aus
2 Reinen Knochen, die zwar genau mit

einander verbinden, den nach aber eine
bewegung untereinander zu rücks lassen,
von der zusamen setzung, dieser Knochen
hengt die schönheit des Knieh ab, sind die Rei-
chen wohl geordnet, so entstehet eine sanf-
te breite, ein schönes starkes Knieh, eine
grade stellung des Schenkels und eine frei-
lebhafte bewegung, in gegentheil aber
wird das Knieh mehr oder weniger ver-
bogen, die Stellung und der ganze mehr
oder weniger fehlerhaft, die Haut die
das Knieh umgibt, muß nicht fest an
die Knochen kleben, sanft und düne sein,
sonst weit das Knieh dick zu vill gerundet
und die bewegung der schenkeln unange-
nehm, die Richtung des Knieh kan auf

4erley arth fehlerhaft werden, 1tens wenn es
so viel vorwerts 2tens rückwerts 3tens ein-
werts und 4tens zu weit auswerts gebogen
ist, Pferdte bei denen die Knieh zu viel vor-
werts gebogen sind, werden vorbiegich ge-
nent, der Fehler ist grösser oder kleiner
nach dem die Thiere alter oder jünger
sind, bei den ersten entstehet her von so vie-
ler Arbeit, bei die letzten aber von der
beständigen beugung des Schenkels, wen
die Thiere auf die Weide gehen, in beiten
fahlen, leut die Flegchen des fusses, die über
das Knieh gehet, die ausstreckente die
vorwerts herab gehet, wird so viel aus-
gedenth und die Ligamenta die Rück-
werts herunter laufen zu stark zusamen

gezogen, ohne rücksicht des Alters und ohne
unterschied der Ursache, werden überhaupt
alle verbiegische Pferdt, von Kauf ausge-
schlagen, weil man sie als Thiere betracht
die keine dienste versehen können. Bey
Pferdten die ihre wackstumb vollent haben,
und von so vieller arbeit vorbeigig sind,
hert der Reitdienst auf, sie haben abge-
nützte Schenkel, und sind zum fahlen ge-
neigt, auch im zuge sind sie von keinem
tauer mehr, junge Pferdt, die hingehen
die vorbeiglich ab, dem gestite kommen, wer-
den gemeinlich grade wen sie zu arbeiten
anfangen, auf diese Arth werden also die-
se nicht so leucht von dem Kauf ausgeschlo-
ßen, wen die Knie anstatt vorwerts zu

zu viel rückwerts gebogen sind, so heist das
Pferdt ein biegich dieser Fehler ist, den er-
sten Grade entgegen gesetzt, wie bei jenen
die ausstreckte Flechsen des Fußes zu viel
aus gedehnt und die beigenente zu viel zu
samen gezogen, wahr, so ist bei diesen die
beigende zu stark ausgedehnt, und die aus
streckte zusammen gezogen, eißert selten
entstehet diesen mangel, von der zu vielen
Arbeit, so werden fast alle zeit vor der
Mangelmeßigen Bau der Knieh Knochen,
die an ihren hintern theil heher sind,
als am fordern. Viele sehen diesen Fehler
nicht bedeutent an, sie loben im viel mehr
und sagen den die Pferdte werden nicht
vorbiegich, dieses ist zwar wahr, allein

der Mangel ist weit übler, als bei den vorbi-
gehen, der ganze Schenkel hat wenig Vermö-
gen, weil die beite Flegse des Fußes bei
jeden theile und triete ausgedehnt wird,
und noch dazu flantz er sich in gestigen fort
sind die Kniehknochen an den seiten theilen
gebaut, so werden sie, wen die Beine an der
innern seite Fecher sind, als an der aißern,
in den Fahle geben die ihnern seiten bänder
zu viel ausgedehnt, die Knieh kennen zu nahe
zusammen, die Schenkel verliehren die gra-
de Stellung und das die Thiere den Werth
verliehren. In gegen gesetzten Stande
kommen die Knieh zu weit auseinander, die
Füße aber zu nahe zusamen, und man
heist die Pferdt Kniehweit dieser Fehler

ist noch der beste von allen diesem.
Rückwerts an Knieh geschieht das Hackenbein
zu viel gebogen ist, zu hoch oder zu weit
Rückwerts, stehet, in dem fahle wird die Flech=
se, des Hufes die durch seinen Bogen durch
geht, zu nahe an daß Knieh gedrukt gleich=
sam getrostet und die bewegung mehr oder
weniger gehindert, die verletzung denen
das Knieh überhaupt ausgesetzt ist, sind ver=
schiedenen vorwerts sind es gemeiniglich
Wunden von gequetschter gatung und der
Knieh Schwam, die ersten entstehen am
meisten bei Pferdten, die zum Fahlen geneigt
sind, als bei vorbigichen und bei denen die ab=
genügte Schenkeln haben, die tiefe des ein=
trukes die der Fahl erreget hat, man den
Fahler mehr oder weniger teiglich, sind

theile von der Haut verlohren gegangen
oder die Haarwurzeln zernichtet, werden
so bleiben kahle flecke, an den Orth der
Verletzung zurück, aus den man sicher
schließen kann, das daß Pferdt zum fahlen
geneigt sey. Die Pferdthändler bemahlen
diese Flecke mit farben bedeckt, und betrie=
gen dadurch, wan die ursache oft wirket, so
werden die Flecken nicht selten hart, schwam=
migt, und hart bisweillen fahlen, auch die
beste Pferdte der Reither der wendung, das
beschläg ursache ist, Es ist der Kniehschwann
entstehet meistens theil bei alten zug
Pferdten, auch bei jungen vorbigichen
Pferdten, die oft mit dem Kniehen an den
Boden oder streystal stoßen, er macht das
Kniech dick rund und ist heßlich, weder Artznei=

nen, noch hilfsmittel kennen ihn werk ver-
schafen, wenn er schon alt ist, am hintern theil
des Knieh oder in der Kniehölle, entstehen
bisweillen prege oder Ritze, in der Haut
die man Rapfen nennen, sie sind eine
eigene Gattung gebrechen, die sich zwar der
Rauthen, und flechten nehren, in grunde
aber werden weder Rauthen noch flechten
sind, in anfange sind die Haare gebor-
sten, verwirrt, und die obere Fläche der Haut
sieht aus als wenn sie mit Kleiben bestreut,
wehre, wird hingegen das übel alter so hebt
sich die Oberhaut in die Höhe, die Haar fal-
len aus, es entstehen Runzen die schwüligt
sind, die aufspringen und bluten, wie
sich die Thiere bewegen, wenn diese Art
Geschwüre keine folgen von innerlichen

krankheiten, sondern von unreinigkeiten entste-
hen, so muß man es reinken, mit laugen
seifenwasser, damit waschen, wen sie nicht
veraltet sind, in gegent theil were diese Rein-
nigung allein nicht rathsam das Pferdt zu
wehlen.

Von den vordern Schienbein

Das Schienbein welches sich untern theil des
Knieh bis zum fest erstrecket, bestehet aus
den eigentlichen so genanten schienbein,
und daran 2 spitzigen forsätzen, die an
seinen obern theil, jeder zu einer seite
angeglebt, und mehr zur bildung des
Knieh als des Schienbeins angebraucht zu
sein. Ein schönes Schienbein muß oben
breit, wieder abwerts einförmig Rund sein,
nach und nach abwerts gegen dem fessel

widerum breiter sein und stark und seine
gehörige Lage, und eine eben maß mit
dem Kegel haben, heßlich sind die von diesen
abweichen, die zu dick die zu dün zu lang und
zu kurtz sind, die so dick sind schwere Knochen, die
zu dün und zu lang sind, diese jener schwecher
an füßen, man heist sie stegenfüße oder
Geißfüße, in dem Herbst kennen die Schienbein
dicker heraus, weil das Pferdt lange
Haar hat, krankheiten entstehen an den
schienbein über, bei einfachen dopelten und
zusam geschloßenen, die Flache sind entwe=
der an der innern oder eußern seite in
der mitte des Schienbeins, die dopelte zur
beiden seiten, diese 2 Gattung schaden
nichts, wan sie an dem Knieh nicht zu sind,
die zusamen geschloßene sind die jenigen

die dopelten wan sie zusamen kommen, so wird die Flegße gedrukt, und das Pferdt gehet Lam, es ist keine hilf darvor sie entstehet von einer eigenten Dißpotion oder durch äußerliche Stöße Schlege, wan das Beinhäutel verletzt wird, so entstehen die überbeine, bei jungen Pferdten wie das Pferdt wachst so wird das überbein größer, bei alten aber bleit es in stande, in zwischen muß man nicht etwan die spitzigen fortsätzen die Kepfeln vor übers bein aussehen was ein kener ist, muß die überbein mit Augen sehen, wan er von vorwerts, nach rückwerts sieht, oder von Rückwerts nach vorwerts schaut.

Von der Flegße.

Die Flegße befindet sich an den Hintern

theil des Schienbeins, sie entstehet von der bei-
gende Flegse, des Hufes, sie ist breit oder
rund sie sind alle beide gut, den feinen
Pferdt ist sie breit, bei gemeinen Pferdte ist
sie Rund, eine heßliche Flegse sind, die jenigen
die zu schwach, zu nahe an schienbein, und zu
weit entfernt sind, die zu schwach oder zu
tief sind, heist man stegenfüß oder geiß=
füßig, und sind auch nicht zu gut in diensten
als andere, die zu nahe an den schienbein
liegen, heist man gefroste Flegße, und
das Pferdt gehet Lahm, diejenigen die zu
weit entfernt sind, etwas schlap und ist
nicht zu viel vermögen darin.
Je breiter und gestaltener die Flegse ist
desto schöner ist sie, krankheiten die an
der Flegße entstehen wie an anderen

theil des Körpers, wan die Flegße etwas ver-
letzt wird, so bleiben eine Knoden, wen es
geheilet wird, die Knochen muß man er-
weichen und zertheilen; Es sind auch ver-
hertente Flegßwasser sichtige, wo sich die
feuchtigkeit in der scheide der Flegße befin-
det, in ersten fal wan es noch weich ist,
mit zertheilende mittl Weinleger oder
Wein, oder Kreuterwasser, wan sie schon
alt sein, muß man es durch das feuer
brennen, strich bis die Haut gelb ist, das ist
das letzte mittel, noch eine gattung wan
das Pferdt in eine Krankheit gewesen ist,
und macht auf der Flegße Greiß da muß
man mit erwegenden mitteln zu hilfe
komen, an den untern theil auf dem
Knöchel haben die Pferdt, bisweillen Gallen

oder Blaßen in der ersten Gattung, enthalt sie eine Feuchtigkeit, sind doppelte oder einfache in 2ten Fahl ist das Gliedwasser enthalten, dieses muß man durch das Feuer feullen Operation muß sich einer nicht unterstehen vorzunehmen, wan er die Theile nicht gut kennt.

Von den Knechelgleng

Den Knechel bilden von rückwerts, das ende unten von Schienbein, der obere theil des Fuß rückwerts aber 2 besondere Knochen über welche die beigende Flegße des Hufs geleidet wird, und ihre änlichkeit halben die gleichbeiner genent werden, überhaupt begreift der ganze umfang des Knöchels das Gelenk, das daß Schienbein mit der Flegße

macht, die Haut, die alle diese theile umgibt
ist auf 2 ley gatung Harre zu sehen, vor=
werts mit feinen und rückwerts mit lan=
gen und starken, welches man die Rothare
nent, weil sich der Roth daran anhengt.
Schön ist der Knechel wen er vorwerts eine
breite fleche hat, die sich so in beiden seiten
verliehret, das die fugen der Flegße
trittlich werden, und die Haut fest an
glebet. Heßlich hingegen wen die Haut
zu schlap und fest ist, man nent diese
Fettknöchel, diese Pferdt, veraden wenig
stärke, und sind am meistens zum kal=
ten Geschwülsten geneigt, je fester die
Haut an den Knöchel desto mehr Kräften
hat das Pferdt, und ist nicht so geneigt

zum kalten Geschwülsten, die Kothare unterscheiden
sich wie alle lange Haaren, am Körper nach der
gattung, und nach dem geschlecht, es ist eine gro-
se belestigung bei Pferdten die viele und lange
Kothaaren haben, wen sie bei gewissen Jahrs
zeitten, vorzüglich in Winter beständig auf
der straßen wo sich oft ganze klumpen von koth
hengen, in gegen die theile schlagen, und diese
erregen krankheiten und geschwüre.
Am hintern theil des knechts befindet sich eine
kleine harte warzen, die wir ihrer gestalt
wegen die rinde hornwartzen nennen, sie
hat mit der breiten einerley Natur und
nutzen. Um diese Wartze herum entstehen
bisweillen bei Pferdten die starcke Kothhaar
haben, von der gatung der Maugten, die die
Wartze öfters abfahlen und die Thiere lahm

gehen. Diesen ibel vorzukommen ist, das beste die
langen Haare abzuschneiden, oder doch wenigstens
recht rein zu halten, diese Reinigung solte je-
des mal geschehen, bevor die Pferdt in Stall
kommen, das Reiben mit Stroh zwahr gut,
wan der Koth zwar drockent ist, ist er noch
naß, so muß man sie mit wasser reinigen
so wird man wenig Mauken finden, bei
fiehlen geschieht bisweillen der Knechel wieder
natürlich, auf welche Geschwulst nicht, von wei-
chen theillen, sondern von den Knechel selbst ent-
stehen, in einer verdoplung der Glieder, die
man bei Kindern die entliche Krankheit nehnt,
sie entstehet meisten theil bei jungen Pferdt
weil die Knochen nicht so knopbet sein, mehr
schwamig. Dieser umstandt vergehet ge-
meiniglich weider, wenn die Thiere älter

werden, bei alten ist er gar nicht gemein, man muß zur Heillung gar nichts, weder erstlich, äußerlich noch innerlich bis die Natur die Knochen fester macht, so zeiget sich der zustand der ausgedehnte wieder zusammen, und wird natürlich Luft und Kalte beder sind noch vor allen andern zum besten.

Von den Fesseln.

Der Fessel bestehet aus einem einzigen Knochen der von untern ende des schienbeins anfengt, und sich bis zur Krone erstreckt, seine gestalt und seine Länge ist nach dem alter, und nach der Arth der Pferdte, verschieden bei allen Füllen die gebohren werden, sind die fesseln lang, sie werden aber kürzer, wie sie elter werden, hechst in 3ten und 4ten Jahr sind sie formirt, sind sie

mit 2 Jahre noch lang so bleiben sie immer lang,
es ist wahrscheinlich das die kürze des Hufes
bei fühlen, zur lenge des fessl, beitrage ge-
wiß aber ist es das die langen Fesseln den
jungen Pferdten eigent sind, der Fessel bei er-
wachsenen Pferdten, muß seine gehörige
Richtung, Lage, stercke und Rundung haben,
wenn er anderst schön und den Pferdte ein
gutes ansehen geben soll, die Natürliche
schöne Richtung des Fessl muß grad von den
Knöchel gehen, dem Huf vorwerts gehen,
und mit dem letztern eine gleichheit haben,
stehet der Fessel schief auf eine andre seite,
so fehlt es meistens in den Knöchelgelenk,
ist der Fessl mit seiner obern theil zu vill
einwerts gerichtet, so kommt er mit dem un-
tern zu viel auswerts, und es entstehet

ein tanzmeister, in gegentheil kommen die
zehen zu nahe zusammen, und das Pferdt
wird ein zehendreter, in beiden fahlen
wird die Kraft des Schenkels geschwecht der
Werth des Pferdt vermindert, bei der lenge
des Fessl hat man bei erwachsenen Pferdt
auf die Arth zu sehen, von der das thier ab-
stammt, und den dienst in welchen das Pferdt
verwenden, werden sol. Alle Pferdten von
der feinsten gatung, ist der lange Fesseln
eigent, natürlich schön, er macht den gang dem
Pferdt sanft und dem Reither angenehm,
allen schweren zugpferdten hingegen ist
er nachtheilig, weil sie meistens nebst dem
zu langen Fesseln, eine zu schwache Flegsse
des Fusses haben, die der beigung des

Knochens schrangen setzt, die Pferdt treten daher
mit dem Knöchel zu dieß auf die Erden oft
erreichen sie kahr, die Erden und erhalten
den Nahmen samtretter, es ist ziemlich wahr das
es diesen Pferdten an Kräften fehlt.
Wie die Fesseln oft zu lange sind, so sollen sie
auch zu kurtz sein, es ist allgemein ange-
nohmen, allein wer auf merksam dar-
auf ist, wird fast kein Pferdt finden, viel-
leicht giebt es keine die kurz gefäßl sind,
entweder von einem üblen beschlag, wenn die
ferschen zu nieder geschwinden wird, so
scheint der Fessel kurtz, obschon der Knochen
eigentlich des wessen das Fessel ausmacht,
breit, Rund ist, so muß der Fessel von außen
betracht werden, er muß Rund und etwas

dicker als das Schienbein sein, wen er schön sein soll, oft ist er an den seitten theilen, wie ausgeschnitten, welches zwar der Natur des Fessel aber dennoch heßlich ist, die Krankheiten die den Fessel unterworfen ist, sind entweder Krankheiten der Haut als die Mauken, oder sind Krankheiten die selbst den Knochen betreffen, als beim Gewegße, von den ersten werden wird, an seinem Orthe handlen. Sie gehören eigentlich in das Fach der Thierischen Wundartzney die leztern Entstehen allzeit am untern Ende des Fessels, wen sie entstehen an den obern theil des Fessel hat man noch keine wahr genohmen, schon bei ihrer entstehung gehen die Thiere Lahm, allein niemand kann die Ursache der Lehmung finden, kein ungleichheit wird äußerlich wahrgenohmen, und

die Thiere klagen auch kein schmerzen, bei der un-
tersuchung, nach einer zeit aber entstehen an
untern theil des Felß, zeiget die Knochen der
Krone, ein natürlicher Erhehung, die blat
auf einer oder der andern seite blat um die
Krone zum vorscheint komt, und die das gefiel
der Finger sagt, das sie von den Knochen komt,
man hat ihnen den nahmen Ringbein oder
Leiste gegeben, sie entstehen gemeiniglich
in der jugend von 2. 3 und der 4ten Jahren, wo
der Knochen noch weich und nicht soll komen
komplet oder fest sind, und in Pferdten alter
wo sich die Ligamenta verbeinern.
In anfang ist sie bei den anfiellen glat
wenn sie aber älter wird, ardet sie in
hegerige Geschwülste aus der innern an,
kreße zu nehmen, und die Pferdt immer

mehr und mehr Lahm machen, nach diesen aber werden Stelzfüße daraus, Stelzfüße werden diejenigen Pferdt genent, bei denen der Fessel stark Rückwerts mehr vorwerts gebogen ist, der Fessel grad abwerts gerichtet, des Knechelgelenk, und das Gelenk des Fäßls mit der Krone gleichsam wie eingeklamt ist, kein mittel heilet sie und die Thiere sind zu allen diensten undauglich.

Von der Krone

Die Krone ist eine mittelbahre fortsätzung von dem Fessl die mit dem selben einerley ist, Richtung hat, sie bestehet aus einem fast 4eckigten Knochen der aber so in den fuß und in Huf eingeschlossen ist, das man bei der Zergliederung der Theile bloß das obrige ende derselben entdecken, denn ohngeachtet kan er das

äußere ansehen, der Krone schön und heßlich, oder
der Schenkel gar Lam machen, schön ist die Krone
wen sie rings um dem Huf eine gelinde Vor-
strekung macht, rein und ohne ungleich-
heiten ist, heßlich hingegen wen ein zu schwach
oder zu viel erhoben ist, der letzte umstand
komt entweder von weichen oder feten theilen
her, die der Kron bilden, von den weichen
wie sie entzündet und angeschwolen ist, von
den festen aber wen sie weich werden, sich
ausdehnen, und überbein erzeugen, diese
überbein erzeugen welche man aber sie von
andern zu scheiden, an diesem orthe Ring
beiner oder leisten nehnet, machen die Thier
Lahm, und zu allen geschäften untauglich,
besonders wen sie weit unten, oder um die
ganze Krone entstehen, das sie als dann von

jenen oder außen, den hat huf den man nehmt
entpfindliche theile, werden gedrückt, und schwerz
haften, wen diese Knochen auswachsen, vor=
werts entstehen so verbreitet sie sich um den
ganzen huf, und in den falle kan man sie
Ringbeine nehmen, finden sie aber nur auf
eine odere aber andern seite so heist man
sie Leisten. Die äußerlichen Krankheiten die
sowohl dem Fessel als der Krone eigent sind,
der Straubfuß und die sogenanten Feifwar=
zen, die erste erkent man wen die Haar
sich borsten auseinander und sich wieder
natürlich verdrehen, ehe dieses gesuchet,
entstehen kleine Geschwüre in der Haut
welche die folge von Rotflauf, von alten
wasser geschwülsten und dergleichen sind.
Das verdrehen der Haare kont wahr=

scheinlicher weiße von den zustand der Haut her,
die durch geschwüre verdrehet worden ist, kein
mittel mehr gibt ihnen ihre Richtung wieder.
das einzige was man thun kan wen noch
Geschwüre zugegen sind, bestehet in dem das
man die theile durch beeder Reinigen, und
trockene mittel anwende, die sogenante
Feigwarzen sind nichts anders als auswuchs
aus der Haut, die aber von dem Thenerisch
feuchtwarzen, sowohl in der Natur als ge=
stalt, verschieden sind dieses hat und veran=
laßt, Beßelwarzen zu nehmen, sie sind Rund
in umfange, und kenen an den Orthe her=
vor wo die Haar wurzeln stecken, sie sind
anfenglich klein weich Roth, wen sie aber älten
werden, vermehret sich immer größer, ihre
Gestalt wird Hinberartig, ihre herte nimt

zu ihre rechte ab und verändert sich in eine blaulichte Farbe, die Tenerische feichtwarzen, hingegen, sehen wie einen hanen kampf aus, und entstehen bisweillen in schlauche, die sonst vorgeschriebenen Mitel dargegen, bezeugen überhaupt auf scharfe Artzneien, dienge die aber den um den Stand nie besser wohl aber schlimmer nahmen, das einzige Mitel ist das beste dafür ist die Entfernung damit dem Messer.

Von den Hufe.

Der hornigte schuh der das eußerte ende des Schenkls, ein fast er verdrit bei dem Pferde, das was die Nagel an den Fingern bei den Menschen verrith, er besteht aus besondern theilen, die sowohl in ansehung ihres baues als ihrer Natur und be=

schaffenheit von einander unterschieden sind, derjenige der von dem Buß von außen umgibt, wird eigentlich die Sohle der untern Theil der solle und der zwischen diesen liegt der strahlt genent, man theilet den huf überhaupt in den vordern und in den hintern, eine beite haben zwar einerleywesen, allein in ihren wessen und bau sind verschieden, der vordere ist vorwerts Rund mehr ausgebreit und Rückwerts mehr zusammen gezogen, der hintere hingehen ist vorwerths mehr gespitz und Rückwerts erweidert.

Ferner wird der huf in den obern und untern in den fordern in den hintern und in beide seiten theile getheilt, der obere heist die Krone die vordere die Zähe der hintere jahre und eisenferschen und die

seiten theile die innere und die äußere
wand, die letzten unterschieden, von ein
ander in betreff ihre stärke in dem das
die äußere ungleich dicker als die jene ist,
diese ungleichheit kant wahrscheinlicher mas-
sen daher, weil die Thiere mehr auf der
eißern als auf die innere wende auf tre-
ten, wen alle Theile die den Huf zusamen
setzen wohl gebildet sind; wen sie in der
größe und Lage mit den andern Theillen
des Körpers übereins stimmen, so entstehet
ein schöner Huf, alles was von diesen
eigendschaften abweicht ist mehr oder wein-
ger mangelhaft, der Huf weith in absicht
dergestalt, von den schönheiten ab 1ten
wen die zähe zu kurz, die hersche und die
wende zu lang sind, man flegt im Stack-

Huf zu nennen, man erkennt ihn wen er
auch noch so geschickt zu geschmieden werden
wehre 1ten mal auf der dem gange des Pferdts
weil es nicht mehr wie vorhin, nur mit
der Zehen, sondern mit den ganzen Huf auf
dritt, zum andern weil der Huf beinahe
oben so weit wie unten ist 2tens wen der
Huf ungleich und gleichsam wie mit Reife
umwunden ist, man heist diese gerichte
Hufe, man findet sie gemeinlich nehmlich
am vordern Schenkel und bei Pferdten.
Die Rehe wahren, die fehler ist geringer
wen die Reife nicht zu tief sind, und man
kan ein Pferdt ohne sorgen kaufen wen es
sonsten gut gebaut und kein beträchtigen
Mangel hat, sind sie hingegen die Reife
groß und der Huf sehr widernatürlich,

sind die Pferdte zu schweren geschäften bestimt, die besonders auf harten Wegen zu verrichten haben, so ist der kauf nicht rathsam, dem Bauer kennen sie ohne üble folgen auf dem Felde nutzen, die Pferdthändler heilen die Reife ab, machen den Huf so viel es möglich ist, bestreichen in mit Huffalben um den Mangel zu verdecken, allein der gute kenner findet ihm ohngeachtet, wie der vorige Huf oben zu weit wahr, ist dieser zu enge, das sicherste kennzeichen aber ist, wen man die Salbe wegnimt, und den kauf betracht, kan man die schmir nicht entfernen, so hebt man den fuß auf, und besiehet die fasten, dan wen der Huf gereift wahr, ein Orth von Ringen machen 3tens wenn der Huf ausgeschweist, oder ausgebogen ist, von

diesem entstehen, die Blathüfe, die Telerhüfe sie
kommen theils von üblen beschlag, theils von Krank-
heiten, und nicht selten von dem Bau des Hufes
bei, das erste giebt sehr oft anlaß, die beiden
letzten aber legen fast alle zeit den Grund da-
zu, bei jeden Blat oder Teller huf ist die Zehe
zu lange, die Fersen zu niderig und weit von
einander, die Sohle stat ausgeholt zu viel an-
gefühlt und eben, gemeiniglich sind sie
auch noch gereist niedrig werden die Fersen
genent. Einen gewissen Grad von ihrer höhe ver-
lieren sie, sind schwer zu kennen, weil man sie
nicht kennt, weil sie in einigen oder andern
außerordentlich nieder geschmeden werden,
nur derjenige theil kan es entscheiden der den
Bau des Hufes kennt, ob die Fersen von Natur

aus oder durch die Kunst zu niedrig sind, ob bei den
Natürlichen niedrigen Fersen ist, der Bau der
Fersen nicht grade, wie bei den niedergeschnite=
nen, sondern mehr nach einwerts gedreht, wen
die Wende des Hufes anstadt sich zu beigen, zu Gra=
de gehen, die Fersen, so kommen die letzten zu
nahe zusamen, und des entstehet der so genan=
te zwanghuf, den wen er ein gewissen Grad
erreicht, die Pferdte Lahm macht. Die Krank=
heiten die äusserlich den Huf betreffent sind, Rize
oder spalte, die entweder von abwerts gehen, die
ersten werden Hornkliefte genent, wen sie von
einer oder der andern wand entstehen, vor=
züglich kenen sie an den fordern Füssen ent=
stehen, an der innern wand, weil diese von
Natur aus schwecher ist als die äussere.

Die andern von denen den Nahmen Horn, kliefte
nicht, wen sie nur eine gewisse stärcke, und
nicht bis an die Krone reien, sie entstehen
meistens von üblen beschlag, und komen folglich
durch gutes beschlag, verhindert und geheilet
werden, fast bis auf den heutigen Tag wer=
den die Pferde, von der Fortpflanzung ausge=
schlossen, und aus gestieten verworfen, die
Hornklifte haben theils weil man sie, als
Erbfehler ansahe, die sich auf die Nachkimling
beziehen, man hat den Huf gesalbet, mit schmir=
ren gedrückt, um seine sprediqkeit zu ver=
hintern, den Hornklifften vor zu beigen, oder
abzuhelfen, allein nicht die Salbe oder schmir=
ren hielft sie, sonder das beschlag von den
sie entstehen sind, nicht aber das üble beschlag

durch welches sie entstanden sind, sondern ein übel
das dem Bau des Hufes anlast, bisweillen ent=
stehen springe vorwerts an der Zehe, und
trennen entweder, das wessen des Hufes ganz
oder nur die Glassur, in ersten Sahl werden
sie Achsenspalte in 2ten Haarichte genent, noch
dem Bau des Hufes und der Arth des schadens
betrachtet ist, der Achsenspalt weit gefährlicher
als die Hornklifte 1mal weil der Huf an
der Zehe am sterkesten ist 2tens am lengsten
ist wie die Pferdte auftreten so gehet der
Huf aus einander, und schliesst sich wieder
wie sie ihm aufheben, wen auch eine
Heilung zu hofen ist, so ist der Kauf gefähr=
lich, weil sie über aus schwer und langsam
geschiehet. Die Haaritze sind von keiner bedeu=
tung, und strahlt Fauhlung die Verwundung

kan man mit dem Gesicht sehen, die strahlfalung aber durch den Geruch, es entstehen auch Hohle wend, wan die Sohle an der Wand meglich ist, und auch durch das üble Beschlag, die Sohle zu viel weggeschnidten wird, die Wende werden abgedruckt, man sagt die schwarze Hüfte sohlen besser sein, als die Gelbe, oder Weisse, das ist nur ein Vorurtheil wenn die Hüfe sonst gut sind, so ist es alles eins.

Von der Stellung des hintern Schenkels.

Die hintern Schenkel nehmen ihren anfang in der pfanne des Beckens, sie bestehet eigentlich aus den schenkel, aus dem Kniescheibe, aus der Keihle, aus dem sprunggelenk, aus dem Schienbein u. s. w. alle diese theile müssen betrachtet werden, wie sie in stande der Natur auf

einander bassen, wenn sie gehörig gelaget ge-
richtet sind, und eine ebenmaß, mit dem
andern theilen haben, so entstehet daraus ein
schöner Schenkel, und grade regelmäßige stel-
lung, diese Richtung des Schenkels ist ein nat-
türlicher Stande, schif von rückwerts nach vor-
werts die Richtung der keille aber schef von
vorn nach rückwerts das schienbein gehet, zwar
nach vorwerts, seine richtung aber ist mehr
Grade, der Dessel die krum und den huf laufen
wieder zu weit vorwerts, wie das Schenkelbein
so das die zehe bei einem schönen schenkel mit
der Kniehscheibe in einer Gradelinie gehet,
auf die zähe wer eine oder mehren von die-
sen Knochen zu lange gebaut, zu grade gerich-
tet, und zu weit aus oder einwerts gekehrt

oder zu viel gebogen ist, so entstehet Fehler die
die Schönheit beleidigen, und der dienst des
Pferdts mehr oder weniger nachtheilig sind.
Sind die Knochen zu lang gebaut, oder zu grade
gerichtet so werden die Theile keine gute dien-
sten verrichten, sie machen den hintern theil
zu hoch und der Gang dem eigendlich, den man an
vordern Schenkel, bei steifen Schultern bemerkt
der entgegen gesetzte Fehler ist, wen die Schen-
kel zu krum und so viel nach vorwerts ge-
bogen sind, in dem Fahle dretten sie aus dem
bleimaß, das sie mit der Kniehscheibe haben sollen,
die untern theile werden 1 Row ursprung ge-
lenke an, der gang des Pferdts zu langsam, und
ihre schritte zu kurtz, man nent sie Sabel-
füße, sie sind weder zu Reit noch Pack Pferd-
ten täuglich, auch im zuge sind von keiner

dauer der 3te fehler in der Stellung der hintern
Schenkeln ist, wenn die Knie zu weit auswerts
gerichtet sind, er ist minder groß als die er-
sten, das übelste was dabei ist, bestehet in
dem das die Hüfe zu nahe zusammen kommen,
und sich das Pferdt streifen wenn sie zu viel
auswerts gebaut sind, man heist sie Knieweit,
bohrer werden jenen genant, wo die Knieh zu
nahe zusammen kommen, und sich in gehen an-
einander berühren, man find diese fehler
meistens bei jungen, die im aber gemein-
lich wieder verliehren, wenn sie eltern wer-
ren, die Ursache die ihm erregt, liegt nicht
in dem Bau des ganzen Schenkels an dem
Bloß in den wieder natürlichen ein-
drücken, die die Kniehkehle in das sprung
gelenk macht. Kein Pferdt das mit dies-

sen Fehler beschaffen ist, ist zum Reitpferdt
nichts tauglich, dann sie haben keine kräfften,
alle haben einen schwachen hintern theil und
einen üblen Gang, weil sie bestendig mit
dem Kniehen zusammen stoßen, sich einander
wetzen auf Reiben, und sich selbst verwun-
den, wenn die hintern Schenkel so wie bis-
weillen, die vorn nach auswerts stehen,
so werden die Pferdt Kuhfüßig genant, und
überaus verachtet, wenn der Fehler nicht
zu groß und die Pferdt nicht zu gleich Knieh
bohrer sind, so können sie gute dienste thun
man unterscheid sie von den Kniehbohrer in
dem das bei diesen die Knieh zu Fill ein-
werts gedret, bei jungen aber grade nur
auswerts gerichtet sind, wenn der ganze
Körper gut gebaut und das Pferdt sonst

schön ist, so kan man bei der Auswahl die-
ses Fehlerhalber, ein Aug zu drucken, in
zwischen bringt sowohl der eine als der
andere von diesen Fehlern die Stellung
der Schenkeln in unordnung, entweder neher
zusamen, oder von einander, als die vordern,
jeder formirt den werth des Pferdts, er mag
gering oder beträchtlich sein, bei der betrachtung
des eigendlich sogenanten Schenkels verkennen
sich viele, eben so wie bei den kleinen Schenkl
oder den Querbein, sie fangen den hintern
Schenkel nicht von seiner entstehung, nehmlich
von den Becken, sondern von der Keil an zu
messen, weil sie den ganzen Felschichen
Klumpfen der den Schenkel bedeckt, Becken
nehmen, und die Keile mit den Schenkel
nur einen theil zu sein glauben, die

schönheit dieses Schenkels bestehet in den das er
von außen Flach und kirnig, inwendig aus
geholt und gegen den Schweif etwas schnei=
dig zu gehet, man pflegt die Pferdte wo die
Eigenschaften beisam sind, gut gehoste Pferdt
zu nennen, man trieft sie nur gemein=
lich bei die Eyelländer an, und fast alle
sind gute Pferdte. Der Schenkel ist aber heß=
lich wenn er zu dick zu Fleischigt, und beson=
ders einwerts zu breit ist, man findet ihn
so bei meresten, bei überfuttern Pferdt
an, so bhald man von Gestalt dieses theil
unterrichtet, von seiner Schönheit oder mist=
gestalt belehret ist, so siehet man zugleich
von vorn nach Rückwerts, ob nicht eine
Fistel zwischen beiden Schenkl zu gegen ist,

die man wen das Pferdt nicht vorhergeschwolen,
gewaschen worden, aus dem flüßigen jauge
kennt, ist hingegen das Pferdt eher gereiniget
worden, als im der eigenthümer sehen las-
sen, so erkennt man sie dennoch, weil an den
orte des Schenkls haar felen, wo die Materi
herab geflossen ist, so wird überhaupt die
ursache der Lehmung in den vordern Schenkel
in der Schulter gesucht wird, so sucht man bei
den hintern in der pfanne des Bäckens, allein
so selten sie ihren sitz in jenen hat, so selten
find man im in diesen, zwegen zu fehlen
ist jeden noch der Schenkelknochen selbst aus-
gesetzt, dem Bruch und der Verrenkung, die
letztern entstehen eißert selten, der Bau den
Pfanne die kürze und stärke des runden ban-
des, das dem Kopf den Schenkelbeins, überaus

fest an der Pfanne hält verhindern sie, geschiehet sie abwerts weicht der Knochen, in der Höhe oder seitwerts aus, so ist entweder die Pfanne, oder der ausgewichene Knochen selbst gebrochen, oder das runde band abgerissen, die widernatürliche Erhöhung oder Vertiefung, die nach jeden fahle aussen wahr genohmen wird, und das geräusch das die gebrochene Knochen stücke, erregen verrathen was inwendig vorgegangen, was die Ursache der Lehmung seine, kein gewalt ist stark genug die theile zu weit aus zu dehnen, die Hände der Menschen sind zu schwach, die Kunst des Thierarzt zu, unmöglich was dazu beitragen kann, der zufahl der die Ursache des Schadens wehre, muss in den Fahle auch der Artz sein, so lehren uns bei fiehlen das die Thiere durch das niederlegen, durch das Aufstehen, oder durch das gewaltsame niederwerfen, der Thiere die ausgewichenen Knochen wieder

ihre natürliche Lage gefunden haben, und die Pferdt wieder gesund worden sind, wir verstehen jenen ausweichungen die ohne Bruch und ohne Zerreissung des runden Bandes entstanden sind, wen man die wieder einrichtet durch das nieder werfen des Pferdts, zu erlangen suchen will, so muß der beleidigte Schenkel frei gelassen und nicht gebunden werden, durch die gegenwehre mit der sich das Pferdt vermittels dessen Schenkels wieder dem Fahl zu vertheitigen bemühet, dem welches thier fehlt gern, kann es vielleicht geschehen das der Knochen als den wieder in die Lage komme, aus der heraus gewichen war.

Vonder Feille.

Wie der kleiner Schenkel mit der Schulter so ist beinahe die Feille mit dem Schenkel verbunden, beide scheinen nur einen gemeinschaftlichen

theil auszumachen, die schönheit der Keille ist daher
eine Folge von der schönheit des Schenkels sie bestehet
vorzüglich in dem das der obere theil breit an-
fange, zu beiden seiten flach und kürnig sei lang
sam an der breite abnehme und sich ganz mager
in das springlenk einfügen, je schmeler die Keil-
le oben und je runder sie in ihrem umfange ist,
desto weniger Kraft hat der ganze Schenkl.
Am hintern theil der Keille ungefehr gegen ihre
Lage entspringt die grosse beigende Flecke des
Hufes, die lengt über den hintern theil des Schien-
beins, und alle übrigen theilen die ober den klein-
nen Huf sich befinden hinunter gleidet den
Bewegungen setzet, das sie ausüben, und von
dieser stärke dieser Flecke und von ihrer fet-
ter Kraft hengt, die stärke und die Federkraft
des Sprunggelenks und des Schenkls.

Von den hintern Knie oder Sprunggelenk.

Der nahmen von hintern Knieh ist allgemein, wir
nehmen theils wegen der beigung die es nach vor-
werts machet, theils wegen der Schenkel kraft die
es den hintern Schenkelbein, festigen laufen das
sprunggelenk Lage ist, zwischen der Keille und den
Schienbein. Sein schönheit hengt von eben der eigen-
schaften ab, wie die schönheit des vordern Knieh, seine
breite muß beträchtlich sein, die Haut fest anliegen,
die Knochen eine starke und reinen Bau haben,
die eindrücke und erhöhungen die in großen men-
ge an diesen Gelenke erscheinen, müßen alle
zugegen doch keine wiedernatürliche sein, ist das
sprunglenk zu dick zu fett und schmal so wird der
hintere Schenkel schwach sein die erhöhungen von
den Knochen wieder natürlich, so wird das Pferdt
mehr oder weniger Fehlerhaft mehr oder weni-
ger unbrauchbar. Nebst dem manglen die von
der üblen Richtung des sprunglenks, entstehen

und die wir bei der stellung der hintern Schenkeln
ernehnt haben, sind noch andere, die bald an der
fordern bald an der hintern bald an der äussern
bald an der innern seiten des Gelenks entstehen,
die forwerts ihren sitz haben, sind die aderkropf
und der zukfuß, rückwerts die Biebhaken oder Kap-
leton, an der äussern seite das Rehbein, und die
Floßgallen, an der innern der Spat der Ochsenspat
und die Schale der Aderkropf den eigenen den Blut
spat, anderen den Aderbruch nehmen, ist nichts anders
als jene wider natürlichen erhöhung, die bisweil-
len, an vordern theil des sprunggelenks in Knieh-
bug entstehet, er bestehet in einer erweiter-
rung oder austheilung der Häute der Schenkel
blutader, in eben den orte die durch eine ge-
walt same anstrengung des Schenkels erregt
wird, nachdem grade der ausdehnung der Häute
und nach dem alter des zustands ist der ande-
re Kropf grösser oder kleiner, in anfange die

bei seiner entstehung ist er von geringen um=
fange er wird aber beträchtiger, lenger und
dicker, so wie er öfters wird, so das er nicht sel=
ten die grösse eines Hennereÿ ist, erlangt.
Man scheichet diesen fehler ~~nicht~~ sicher und stelet
viel daran aus, allen obschon er den geschäften
des Thieres und dem sprunggelenk nicht in min=
desten schadet, sondern bloß die schönheit des Pferdt
beflegt, eine hat man vor einen üblen folgen
nie einen aufspringen sehen, die heute der ader
scheinen, wenn man sie betrachtet an dem Orte
dicker als an den andern zu sein, gleichsam als
wen die Natur beschützen wolte, das sie nicht
auf eine art schaden leiden der zuckfuß.
Sonst ist es Henen tritt Henenspalt genent, mir
nennen aber zuckfüße oder zuckende bewegung
die Pferdte, in gehen mit einem oder den an=
dern hintern Schenkel aus üben, die Ursache dieser

Bewegung liegt wahrscheinlicher weiße in sprung-
gelenk, die man aber weder von außen sehen,
noch in erlich bei der zergliedrung, der theile
finden kann, wir suchen sie blos in einer krampf-
artigen zusammenziehung des Schenkelsnerken
die die Pferdte in gehen den Bußhöher als in
natürlichen stande aufzuheben zwingt, der um-
stand macht zwar den gang des angenehm,
doch das thier nicht unbrauchbar besonders wenn
sie im zuge dienet. Die Bierhacken ist eine wie-
der natürliche erhöhung an den hintern theil
des sprunggelenks die ihren sitz unter der Haut
hat, die das sogenante sprung oder Berschenbein
bedeckt, diese geschwulst ist fast immer von
kalten arth und kan ihrer nach mit dem
stollen beitel, an den fordern Schenkel verglichen
werden, sie entsteht gemeiniglich aus ver-
wahrlaßung, wenn die hintern Schenkel

selten gereinigt werden, der Staub der als dann zu
lang auf den theilen liegen bleiben, verarthet
juckt die Haut, die Thiere reiben sich ol wo sie an-
kommen, reiben die Gefäße die mehr feuchtigkeit
zu locken, sie in das Sechergewebe ausgießen,
und die erstgenante geschwulsten erzeugen,
sie macht die Thiere lahm aber den Schenkel macht
sie häßlich an welchen sie entstehen, nach der be-
schafenheit, ihres alters ist, sie entweder wes-
serich schwamigt oder fest, in 1ten Fahl ist die
Heillung am leuchtesten die Feuchtigkeiten
sitzen bloß in der Haut in Sechgewebe, sie sind
nach dien und fließen, ohne üblen folgen aus,
wann man ein oder 2 Schrepfer mit einem
Aderlaß eisen am untern Orte anbringt
die Theille als dann mit Tromatischen befeucht
und auf solche art die Geschwulst zu heillen.

In 2ten Fahl sind die Feuchtigkeiten in einen besondern
sack eingeschlossen, weniger flüssig und die Ge-
schwulst mehr hart, die kleinen einschnide die
bei den vorigen nutzen schafen, werden bei die-
sen, den grössen schaden nach sich, zeigen fliessig,
waschen mit Lauge und Seife, oder beder und
sonst die Geschwulst ohne geheilet lassen, ist das
beste was thun kan; In 3ten Fahl ist die Ge-
schwulst sehr fest, die Haut die den sack ausmacht
sehr dick, die darin enthaltenen feuchtigkeiten
verhartet mehr oder weniger einer Materi
endlich wenn eine entzündung, die geschwulst
bekleidet die in den 2ten fal angeradene
mittel sind auch für diesen Artzneien, an
der äussern seite des sprunggelenks, etwas
ab und rückwerts entstehen, bisweillen ein
harter Knochen den wie das Rehbein nennen,
andere aber die Eisenschale oder Schardon

nehmen, er bestehet in einem beinigten
auswuchs, der an obern Theil nehmlich an den
Kopf des spitzigen Fortsatze von schienbein an der
eiser seite seine Lage hat. bei der entstehung ist
das Rehbein sehr schwer zu erkennen, besonders
wenn sie sich mehr gegen vorwerts ansetzen,
die flegße in ihren verrichtungen nicht hindert,
und die Thiere nicht lahm macht, bloß die ver-
drehende Haare als wie ein Wirbel muß der
Fehler entdecken, ist hingegen der auswuchs
mehr nach rückwerts gegen die Flegße zu
gedrückt, so gehen die Pferdte gleich in anfang
lahm weil die Flegße, bei ihrer beigung sich
daran reibet, und dem Thiere schmerzen
macht, Flußgallen wird insgemeine jene
wieder natürlich Erhöhung genent, die bis-
weillen in der grube aufwerts, die sich am

äußeren hintern theil des sprunggelenks zwischen der beigender Flezße des Hufes und den untern ende der Seihle befindet, sie ist weich und Rund und komt gemeiniglich bei Pferdten die fette Knie haben, oder die schwere Geschäften verrichten, auch bisweillen, bei den besten Pferdten, kennen, sie entstehen, wenn sie einen so heftigen sprung machen, und die theile zu viel aus dehnen, man theilet diese Flußgalle in die einfache und doppelte ein, einfache sind wenn sie nur auf einer seite entstehen, die zugleich auf beeden seiten heist man doppelte oder durchgeflossene.

Sie enthalten entweder ein limpenartiges wasser oder Gelenkschmir, in ersten Fahl hat sie ihren sitz in Fechergewebe, in andern hingegen in der Gelenghöhle selbst, weder der eine nach der andern macht die Thiere Lahm, es

seine daß er eine gar zu beträchtliche größe er-
lamet, es geschieht das letzte so weit die Bewegung
des Schenkels gehemt; der Schenkl, steif und die Pferd-
te gehen lahm, öfnet man sie so lauft das Kleng-
wasser heraus, und bleibt eine unheilbare
Fistel zu rück, weil das Kapselband sich so weit mit
der Haut, verbunden hat, das man die theile nicht
scheiden kan, ohne zugleich das erste zu durch-
bohren; Die mangel die man an der innern
seiten meistens gefährlich als an der äußern,
sie bestehen alle in beinigte auswüchse die
zwar in einley Natur und wesen haben, nur
in der Lage, und der davon abhangenden Gefahr
verschieden sind. Der wahre Schatt ist entweder
am obern innern theil des Schienbeins, oder
an den 4ten Kirkochen an dem Orthe wo die
Schenkl gestesse und der Nerven herab laufen,

richtigen stande vorgeführt, so verrathet sich das übel deutlich weil das Thier mit dem fehlerhaften Schenkeln zu rück bleibt, und demselben gleichsam nach schleppet, vielleicht kommt der Nahmen stather. Der Ochsenstat der etwas mehr oben und rückwerts entstehet, ist minder schädlich als der vorhergemelte, weil er weder Nerven noch eine Flegße in gegen ist, die über das Sprunggelenk, bisweillen ist er gar natürlich, das es kein Beinauswuchs, sondern bloße weite hervorragung des 2ten Kniehknochen, die eine dem fadentliche Erhöhung von außen vorstehlt. Der umstand ist vorzüglich Stutten eigent, die ob schon sie davon nicht Lahm gehen, doch viel ihren Werthe verliehren, weil man sie für Fehlerhaft ansieht. Der Korb oder die Schaale

hat ihren sitzt in der mitte zur innern seite des
sprunggelenks, sie bestehet ebenfahls, aus einer
beinigten Geschwulst, aber den ersten Kniehknochen
ansetzt, sie macht die Thiere in anfang nicht so
Lahm wie der wahre spat, da bemerkt man eine
hinderniß in der bewegung des Schenkels in gange,
welche bewegung sich aber von den beiten spaten
unterscheid, wie die Geschwulst älter wird, so
verhärt sich der Kniehknochen gantz zusamen flie-
ßen, die Ligamenta sich verbeinern, das glenk
gleichsam eingeklamt wird, die bewegung
gehet der Schenkel steif, und das Thier ganz Lahm.
Das übrige was noch folget ist das Schienbein
Knechel, feßel u. s. w. das Schienbein, unter-
scheid sich in seiner besten von den vordern, das
daß hintere langer sterker und mehr nach
vorwerts gerichtet ist, als das vordere, die

gebrechen was an den hintern Schenkel entste-
hen, kan als an den vordern, sind die Gallen oder
Blaßen, die Fesselwarzen, Maugen, stralfahlung
die gebrechen entstehen, under weil das Pferdt
mehr in Koth stehet als mit den vordern, seltner
ist aber wieder an den hintern Fuß als an den
vordern, hornklifften und der Ochsenspat und
überbeiner.

Von dem Alter der Pferdte.

In dem 5ten oder 6ten wochen nach der Empfengnuß
legt die Natur die beinigte bletter an in diesen
werden erstlich zwey hölle formirt wo Rinnen
zwei Bakenzehne gebildet werden, diese Zehne
sind ihn ihren anfang nur ein dünner schleim
welcher von den buls und blutadern dahin ab-
gesetzt wird, dieser Schleim ist mit einem sub-

dielten Häutlein umgeben, welches aus Bulb und Blutadern und Nerven bestehet, welches sich in dem Kinnbacken verbreiten, dieses Schleim verbreit sich nach und nach bis endlich die zähne ihre folkomme Herte bekommen, wan die Dühlen gebohren werden, so haben sie 12 zähne in dem Backen 6 an der federn und 6 an der hintern 3 zu jeder seiten, die Ursache warum die Natur die zähne zum ersten und so geschwind bildet ist weniger verborgen, da weil das thier selbe am ersten von nöthen hat, die Natur bricht die zähne auf folgende art hervor, nach der Geburt sein alle zehn mit dem Zahnfleisch bedeckt, nur allein die 12 Backenzähne erscheinen mit ihren spitzen.

Am 8ten 9ten oder 10ten Tage brechen die 4 schneid zähne 2 am fordern und 2 am hintern Kinnbacken, durch das zahnfleisch hervor.

den 17 oder 18ten Tag nach der gebruth bekommen
sie wiederum 4 mühlzähne zwei am fordern
und 2 am hintern, welche man die Mittel
zähne nennt, in 7 bis 8te monath brechen die
4 lezten vor welches die ackzähne sind.
Eben zu dieser zeit brechen 4 backenzähne her-
vor 2 hintere und 2 vordere, alle diese zähne
nennt man mühl zähne, erstens weillen das
füllen in der Milich saugt, 2tens weillen die zähne
der Millich an der farbe gleich sehen, wan das
füll noch kein Jahr alt ist, so ist zu erkennen
erstens sind die ackzähne noch gleb und stroh
ferbich 2tens sind die eussere der schneitzehne
höher als die innere. Mit einem jahr ist das
füll zu erkennen die Render der Schneidzähne
gleich, und die höhle verwischt, sind die 4te backen
zähne ist in der höhle heher, den andern gleich
die Haare an der Wurzel des schweifes und der

Mehne sind gekraust, und etwas wolligt.
Mit dem 1 halb Jahr sind die fehlen der mitel
zähne, verwischt und mit 2 Jahren sind auch der
ackzähne verwischet und die gleich und brüch zu
gleich der 5te Backenzähne heraus hat also das fühle
32 Zähne 20 in obern 12 in untern Maul.
Die veränderung der Zähne von 2 bis 3 Jahr ist also
von gemeinen gattung, verlieren sie gemein=
lich in den untern Maul die 4 schneidzähne
und kommen an stadt den Milchzähne hervor,
und schieben auch zugleich in den obern Maul
die 4 Milchzähne ab, und erscheinen auch 4
Pferdtezähne von feiner gattung schieben
sie mit 2½ Jahr und von der feinesten
Gattung mit 3 Jahren. Es geschiehet auch bis=
weillen das die Pferdthändler den Fühlen
die schneidzähne, mit 1 und ½ Jahr aus=
schlagen, um das Fühl alter zu machen

allwo noch mals das Fühl mit 2 Jahren schon die Schneidzähne vollkommen hat, dieses kennt man deren Mühlzähne Backenzähne, wann diese nicht abgeschoben sind, so ist das Thier nicht älter als 2 Jahre. Von 3 bis 4 Jahren gehen in fordern Maul die mit leren Milchzähne verlohren, und erscheinen widrum die 4 Spitzzähne durch das Zahnfleisch heraus, zu gleicher zeit schiebet in obern Maul der 3te Backenzahn Mühlzahn ab, und der 6te Backenzahn kommt mit seiner Spitze heran. Wan das Fühl nicht älter als 4 Jahre ist so ist es zu erkennen, wann der 3te Backenzahn noch kurzer als die andern Zähne sind. Nach 4 Jahren verliehren sich die Ackzähne in untern Maul und bekomt das Fühl 4 Pferdt Zähne hat also das Fühl alle Pferdtzähne in untern und in obern Maul in untern hat

es 16 und in obern 24 und dazu mal kann man
das Fühl ein Pferdt nehmen, mit 5 Jahren sind
die Ränder der Zähne in untern Maul ein
ander gleich, die Fühlen in denen Schneitzähne
verwischt sind, so ist das Pferdt 6 Jahr alt, mit 7
Jahren sind die mitelzähne verwischt mit 8 Jahren
die Eckzähne und mit 9 Jahren sind alle verwischt,
doch ist, und gibt es noch andere Kennzeichen wo-
raus man das alter bestimmen kann.
Erstlich sind die Zähne in untern Maul an den
hintern Kinnbacken an ihrer Richtung noch
gleich, sie stehen mehr einwerts als wenn die
Thiere schon 11 oder 12 Jahr alt sind, die Schneid-
zähne sind noch ganz gleich breit, die Eckzähne
sind abgenitzt das sie gleichsam einen Winkel
machen, mit 11 oder 12 Jahren ist der hinder
Kinnbacken schon etwas ab oder rückwerts
gebogen, sie sind auch enger als mit 9 Jahren

und an den holß fast dreieckigt und schmeller als bei der Kron.

Von den Aufsetzer.

Aufsetzer gibt es 3erley überhaupt die ihre zähne auf harte oder weiche Körper aufsetzen, oder mit Kopf hin und wieder beutlen, diese unterscheiden sich von ein ander, das sie die ersten ihre zähne auf ihrer harte Körper aufsetzen, und die Eiserrender an den schneidzehnen, und mitelzähne abwetzen, die 2te aufsetzen ihre setzen mit weichen Körper auf die brust oder sonst auf einen weichen Körper, die 3ten welche mit den Kopf beiteln kan sie zwar keine aufsetzer, dieses ist eine krampfartige bewegung in dem Nerven, dieses geschieht meistens, wan wehr Fremder in den Stahl kommt, oder sonsten das Pferdt erschrecket, die Fran=

zosen nennen solches Hunts oder Berndiege, die 2 ersten sind alle zeit mit der wind golika behaftet, wen sich winde in den Magen anheufen zu arg, so suchen sie selbe durch das aufsetzen auszudrücken, deswegen soll man ihnen das aufsetzen nicht verhindern, in dem sich die Winden in den Magen anheufen, und die Wind-Kolika bekomen, einige sagen das die Pferdte das aufsetzen eines von den andern lernt, dieses ist aber nicht zu glauben in denen schon auch Kühle gibt, welche aufsetzen.

Von der Farben der Haaren

Manigfältig sind die Haaren die Farben ihre Verschiedenheit ist nicht so viel als eine spil der Natur als eine folge von der zucht, den Thieren zu betrachten, wie von dieser Verschiedenheit der Farben ein richtiges Urtheil stellen wil

Kopf, 4 der Grauschimmel 5tens der Apfelschimmel
6tens der Fliegenschimmel 7tens der Rothschimmel.
Aus der Vermischung der weißen mit Braun-
nen, entstehet 1ten der Rothschimmel mit schwar-
zen oder braunen Kopf, 2 der Weinschimmel der
grund ist braun und die spitzen weiß, 3tens
der Honigschimmel ist wie das Blat wo das Honig
darinen eingeschlossen ist. 4tens der Fornell
Schimmel er unterscheid sich von den Fliegen
Schimmel schwartz. Der schwarzschimmel wird
jener genent, wo die weißen Haaren mit
viel schwarzen vermischt sind, der sowen
Kopft nent man, der von den erstbesagten
beiten einen schwarzen Kopf haben.
Grauschimmel heist man jenen, wo mehr weiße
als schwarze Haare antrofen werden, sind
mehr schwarze als weiße Haare an einem

orth beisamen, und machen einen Greis von
der größe eines Apfels, so heist man sie Apfel
schimmel, sind die schwarzen Haare nur hin
und wieder braun weiße zerstreut, so nent
man sie Fliegenschimmel, bei den Hönigschimmel
ist der grund mit vielen weißen Haaren,
vermischet meistens sind auch die braunen
Haaren sehr blaß, er unterscheid sich von
den Fliegen Schimmel das seine punkta braun,
wie sie bei denen fliegenschimmel Schwartz sind,
alle weißblemete Schimmel werden mit den
jahren weiß; der Mohrenkopf Rothschimmel
Fliegen und Forrln Schimmel ausgenohmen,
man nenet sie weiß schimmel, diese Farbe
wird jener weißer und weißer bis sie ent-
lich gangz weis werden, sie spielen alsdann
zerley Schimmer, einerley ist milich weiß

und der andere fehlt etwas ins blaue, man
nehmt sie Silberschimmel, auch gibt es einige
hauptsächlich hengste, die etwas in gelbe fahlen,
man kann sie goldschimmel nehmen.
Die schwarze ist die unter diese geherren; 1tens
der Kollrappen der schwarz wie die andern doch
ohne glantz ist. 2tens der glantz Rapp der klen=
zet ist, und feier hat, 3tens der Sonne Rappe
ist als wann die Haare gesengt wehren, und
etwas fahl ist, um die braunen Haaren ge=
nau zu bestimmen wird. Erfodert das man
ein eigentliches zeigen hat, kein Pferdt kann
man braun sein, was nicht schwarze Mehnen
einen schwarzen schweif und schwarze Extri
miten hat, der Flehe braun ausgenohmen.
aus diesen Farben entstehen alsdann 1tens
der schwarzbraun 2tens der Castanienbraun
3tens der Kirschbraun 4tens der Goldbraun

5tens der Hellbraun, wie ein Goldbraun wann er die Glanz hatte, 6tens der Rehe braun 7tens der gemeiner braun unterscheidet, das er etwas lichter ist, als wie der Hellbraun. Der schwarzbraun wurde ein Rab sein, wann er nicht um die Nasenlöchern, und in den flangen gebrent wehre. Der Kastanienbraun ist zwar dungler doch nicht so schwarz, als der erstbemelte, die braunen fleck um die Nasen, und flangen sind etwas heller und größer. Der Kirschbraun hat wenig schwarze Haare und fast gar keine andere als bloß bestimmungs Haare. Der Goldbraun ist unter allen der schönste und auch der seldene seine Haare haben das feier und glanzen wie darirtes Gold der Schweif und Extrimitaeten sein schwarz. Der Hellbraun werde

ein Goldbraun sein, wann seine Haaren glanzt
waren. Der Rehebraun ist fahl er unterscheid
sich von den wahren andern weil er keine schwar-
ze mehne, kein schwarzen Schweif, und keine
schwarze Extrimiteten hat, zuweilen sind die
Schenkel von den Kothhaaren an schwartz, alle
diese braunen Pferdt sind entweder geapflet
oder nicht. Bei den falben Haaren ist der Grund
sehr helbraun sie sind verschieden.
1tens der dungelfalb wehr ein schwarzbraun
2tens der Kothfalb und der wehre ein schwarzbraun.
3tens der Mausfalb 4tens der Rehefalb seine Haare
sind etwas dungler 5tens gemeinerhalb ist
dem Rehebraun gleich wan der schwarze
streif nicht wehre. Bei den Goldfalb ist der
Kopf und Körper grau, die Mehnen der Schweif
und Extrimiteten schwarz über den Rücken-
grad einen strich der fahl ist.

Der Mausfahl und der Rehefalb unterscheiden
sich bloß in der mehr oder weniger schimmer
der braunen Haaren. Auf die Falben folgen
die Füchse die sind. 1tens der schwarzfuchs 2tens
der dungelfuchs 3tens der zobelfuchs 4tens der
Metallfuchs 5tens der Rothfuchs 6tens der Gold=
fuchs 7tens der schweßfuchs. der schwarzfuchs ist
2ley entweder sind die Mehnen und der Schweif
weiß und der Körper schwarzlich, oder sie sind
Grau, und der Körper schwarz man nent sie
vor ordinari schwarzfüchse. beide sind geapf=
let oder nicht, sie sind es aber meistens der
dungelfuchs hat dis braune Haare sein schweif
und Mennen sind den Fuchs ganz entlich.
Der Metalfuchs ist heller als die vorhin genanten
die Mehne und der Schweif sind füchsich.
Der Zobelfuchs hat die Farb wie ein zobel

Fuchs hat die farb wie ein Zobel der schweif und die
Mehnen sind auch füchsig. bei den Rothfuchs
sind die Haar wie bei den füchsen in wald
der schweif und die Mehnen weißlich oder braun.
Der Goldfuchs ist wie der Goldbraun es ist fast
kein unterschied als das der Goldbraun einen
schwarzen schweif und schwarze Mehnen hat.
Schweißfüchse die man in andern Ländern
gelbe Pferde nent, haben schöne weiße Haare
in den Mehnen, und Schweif, diesen Füchsen
kunde man noch einige gattung zu stellen
als isabel mit weißen Haaren vermischt
Semelfalb, und Harmalin schecken bestehen
aus der vermischung der weißen schwarzen
und braunen Haaren.
Einige haben weiße Fleck und die übrigen
Haare sind schwarz, diese nennt man schwarz

[illegible] [illegible] [illegible] [

werden die Thiere erwiegelt, wie werden sie in
Mutterleibe ernehrt, wie werden sie außer
den Mutterleib erhalten wo komen ihre Säfte
her, Mensch was willst du nicht wissen was du
nicht sehen kanst, und was die Natur sich zu wis-
sen allein vorbehalten hat. Allein der Geist
wird sich wagen zu erforschen, was den sinnen
schwer, und so zu sagen unbegreiflich ist, ein
jedes thier das Leben hat, und erstlich anfangen
und gebohren werden, da nehmlich die Stute
die Kühe, das Schaaf, Hindin, etzetra. von dem
weiblichen seins gleichen, besprungen oder
belegt wird, so wird die Natur der weiblichen
gesigt, durch den Sammen, den sie von den
Männlichen empfangen haben, ein junges
vorzubringen, der ursprung der Thiere ist
also der Sammen die erzeugung aber ist ein
Werk, das die Natur bisweillen vor unsern

Augen öfters aber verborgen ausgeübt, der anfang
des Legaten ist ein arth durch welchen der trieb
der Natur erwickelt wird, welchen wir sehen
können, von der übrigen entwicklung aber kennen
wir nicht anders sehen, als was uns der Anato-
mie und die Naturlehre vor Augen legt, wann
nehmlich die Thiere zergliedert werden, in
welchen ein junges enthalten ist, so sehet man
alle diese Verzeiche welche zu den jungen
gehören, samt dem jungen, und den Orth in
welchen es beherberget ist, der Trieb der
begattung der Trieb ist am strengesten in
frühjahr, es ist schön, und sehr wunderbahr
das die Natur in Ansehung eines so kleinen
wesens, junge hervor zubringen kann, da doch
die anlage oder der Sammen derselben den
ansehen nach nichts anders ist, als ein

schleimiges Wesen, und danoch ein leben in
sich hat, wechsel aber gering ist das es nur
einen Hauch zu vergleichen ist, Lebenhegt ein
großer man in Holland hat entdeckt, das
daß lebendige was in den Samen enthalten
ist, vielle 100 und noch mehr kleine wirmigen
wahren, welches man aber ohne Migroskopum
nicht sehen kente, alle noch andere nach ihnen
schreiben, und glaubten eben das nehmliche
bis auf die wenglichezeit doch aber mit der
unwahrheit, es ist eine sache welche die Natur
selbst wieder spricht, in denn sie in
keiner austheilung der Gabe zu verschwen-
derisch ist, so wird sie es auch nicht in diesen
Stiege sein, gleich wie die Hunde die Taube
u. s. w. nicht mehr Eyer hervorbringen,
als sie junge daraus erzeugen kenen.

Eben auch also geschiehet mit dem Pferdten, in denn sie
nicht mehr Sammen hervor bringen, als sie bezeugen,
von nöthen haben, wenn sie den Sahmen haben so
überflüssig verschwenden dehten, so wehre die Natur
Merder ihrer eigener Frucht. Zur erzeugung
wird erfordert, das der Samen des Hengstens so
wohl als der Gebehrmutter der Stute in natürlichen
und gesunden Stand sein muß, dann were nur der
Samen des Hengstens gut, die Gebehrmutter der
Stute hette keine gute anlage, so wird keins wel=
ches die erzeugung geschehen, eben auch also wenn
die Gebehrmutter gut gelaget und der Sammen
des Hengstens nicht in ihrer natürlichen Stan=
de ist, gleich wie der Samen den der Gärtner
auf einen Trockenen Felßen geworfen hat,
nicht aufgehet, wenn er aber in eine gute
Gegend gekommen, feuer kommt nach und nach

größer, wird und frucht bringt, nach unterschiedenen
Samen frieher oder später, auch eben so geschicht
mit dem Thieren, da man verschiedene gattungen
von Thieren in gleicher zeit, belegen läst so bringt
doch eines das junge frieher oder später auf die
Welt. Es ist also zu bemerken das die Thiere,
welche lange in Muterleib liegen, lenger leben
als die jenigen welche nur eine kurze zeit darin
enthalten sind, nur allein der Mensch ist davon
ausgenohmen, was tragen die Mutter thiere zur
erziehung noch bey nebst der Lage des Samens
und der entwicklung die antwort ist schwer, und
ist gleichsam dem Menschen unbewust weillen
es keine sache ist die man sehen oder mit begrif
glauben köne. Die alten glaubten die Mutter
liefern den Samen ihnen dazu bei und als

dan aus dieser beiden verbindungen die er-
zeugung gesehen. Die zerglieder sagen das die-
ser Samen von dem hier stogen herkommen dieses
was man zu selber zeit die einer stoge nehnt,
heist man nach einer zeit die weibliche Hodern
Galenus sagte bei seiner zeit, das es keine Hocken
wahren, sondern es weren Eier und wenn selbe
entwickel werden so liefren sie den Samen zur
erzeugung bei dieses behelt man noch bis auf diese
zeit bey, so wenig als es Eyerstecke sind, eben so
weich sind es Eyer, es ist bei solchen Thieren, die wie
hier beschreiben nicht beschafen, wie bei jenen,
welche Eyer legen, man hat den Ort wo sie liegen
schon öfters untersucht, und selbe genau betrach-
tet, desgleichen auch bei Pferdten, und den entlichen

man hat aber beweiten keine gleichheit angetroffen
bei den letztern ist nichts anders zu sehen als eine
Narbe, aus welchen Narben man glaubt das
der Sammen der Gebärmuter durch ihnen ganz, wel-
cher wir unter diesen die gebährmuter Rechnen,
nennen an den Orth keine allwo er sich mit dem
menschlichen Sammen vermischet. Unter diesen
Glauben wir es also ohne dem schwer ist, etwas zu
erfahren was die Natur allein vor sich zu wis-
sen, vorbehalten hat, so müssen wir uns damit
begnügen, darum die Muter empfangen hat, so
fangte sie nun an noch und noch ein junges
zu entwickeln, die Natur arbeitet also am
besten an den Kopf und an den langen Knochen,
und von Tag zu Tag zu entlich alle Theile aus
gearbeit sind, und es auf die Welt kommt.

Es gehet zwar zur sache, und man solte es nothwen-
diger weiße, wießen wie stark oder viellnehr wie
viel sich die Thiere alle Monath in mutter Leibe
entwickelten und an wachsthum zu nehmen, allein
alles das was man von dießen weis, bestehet
in weinigen, und wan man dieses klar aus führen
wolte oder müste, so wird es noch etwas kosten
um selbes zu erforschen, ein bungt, von dieser
wiesenschafft, die einige beschreiben, müßen
hir anmerken und selbigen entgegen stehen.
Man nehme an das daß fühlen in 4ten oder
5ten Monath anfange in muterleibe zu le-
ben, es ist aber nicht an den weillen sich das
fühlen erst als dem merklich beweget, so
schließe man daraus, das es erst als dem
das Leben behilte dieses aber wiederlegte der

gesunde Vernunft, und sagte wie kan aus einen
toten theil etwas lebendigs werden, es ist schon
gesagt worden, gleich dazu mahl, da die Stute be-
legt wird, das daß leben schon in den Sammen ist,
aber nur so wie wenn es darunter verborgen
were, welches sich aber endlich herrüren thut,
und stark wird, eben auch so ist es beschaffen
mit der bewegung, die Menschen unter ergler-
ten uns solches, und sagen das die bewegung
sehr fein und schwach anfänge, die erste emp-
findung wehre so wie wenn ein kleiner fisch
sich rirethe und mit seinen schweife gleichsam
einen schlag machte, sie setzen also hin zu das
sie nach und nach sterker wird, bis endlich
das junge so vill kraft hat und sich entbindet,
man glaubet dessentwegen weil man

bei den erstern Thiere die jungen Tod gefunden, allein
dieses tragt nicht zur sache bei, dan das Leben ist
dazu mahl annoch schwach, und bis man sie zur
Welt bringt, so ist es erloschen; es ist aber nicht
an dem schult wenn das Fühlen nach 11 Monath
und 14 Tagen gebohren, und auf die Welt kommen
ist, dass man sie also gleich zum dienst verwen-
den kann, es hat die Natur noch lang zu thun bis
sie den Körper entwickelt, zu einer dauer, es
ist bilich und solte auch der ganzen Welt nicht an-
ders sein, dass man erst als den die Pferdte
zum Dienst verwenden wenn sie 8 oder 6 Jahr
alt sind, man kan ihnen freilich weder der zeit,
da sie auswachsen bewehungen geben, und
geringe dienste mit ihnen vornehmen, aber
nur solche die ihren Körper und Kreften gewess.

Auf die rechtmeßige arth, welche die natur zur entwicklung erfodert, das ist von der zeit, da die Stute besprungen worden ist, bis zu der zeit da sie wirklich entwickel ist, braucht es also 7 Jahr wenn man anders gute Pferde haben will, wie werden die Thiere in Muterleib ernehrt, es hat also die Natur diese Eigenschaft in sich, so bald die Stute empfangen hat, so vermehrt sich der Samen durch den Trieb, den die Natur durch zuschickung der Säfte oder vielmehr des Geblüts auf die Gebährmuter, nach und nach die Gebär=muter erweidert, sich es wird durch den Trieb der Säfte die nach geburth den hettuß oder Fühlen und was bei selben in der gebährmuter enthalten ist, formirt und vermert, weillen der Trieb des Geblüts von der Muter auf die Gebährmuter heftig ist, so erweitern und

vermehren sich an derselben die Gefäße und brin-
gen den jungen die Nahrung von Blut durch
den Nabelstrang. Der Nabelstrang ist gebildet
durch 3 große Gefäße davon 2 arterij oder 2 Blut-
adern, und die 3te ist eine Wennen oder eine
Blutader es wird durch die 2 bulsadern das
Blut zu den jungen geführet, um selbes zu
ernähren, und das wachsthum zu vermehr-
ren, und das was zur Nahrung nicht nöthig
gewesen führet die Blutadern aus selben
wiederum zurück zu der Muter; die Muter
der Stute bringt also gemeiniglich 11 Monath und
14 Tagen zu ehe sie das Fühlen auf die Welt
bringt, also das Fühlen auf die Welt gekommen
ist, so bringt es daß Geblüt mit sich von der
Muter. Da nun das Fühlen auf der

Welt ist, so nimt das Geblüth desselben wiederum ab, durch ausstimsten, durch misten durch strallen, durch absonderung des Ohrenschmalzes. Wie muß es zugehen das es wieder vermehrt wird, in diesen ist eben die Natur so geschickt wie sie zum wachstum geschickt ware. Diese Säfte die ehe durch die Natur der thierischen Muter, der Gebährunter beigebracht sind worden, nehmen zu der zeit, da das Fühlen auf der Welt ist, einen andern weeg, und verwandlen sich in milch gehet alsdann zum dem Eiter, es hat nachdem das Fühlen und die Mutter schon eine besondere instickt, das sie sich zusamen schicken, und das Fühlen die Milich von dem Eitter der Stute absaugt und damit es ernehrt wird.

Da es nun älter wird, und die Milich zur Nahrung

des Geblüts nicht mehr hinlänglich ist, so hängt es
nebst dieser Milich an zu fressen Heiß aber
Stroh wohlrüchende Kreuter welche für die
Natur der Pferdte schicken. Wie aber aus den
bemelteten Futter Blut werden kan, ist eben so
wohl wunderbarlich, als das Wachsthum des
Fühlens, in Muterleibe da nun das Futer durch
das aufheben der Lippen in das Maul komt,
und gekaut wird, so vermehrt sie in Maul der
speichel darzu, alsdan komt es in Magenschlund
in diesen mischt sich wieder ein schleimiger
Saft zu den Futter, hernach komt es in den
Magen, wo sich der Magensaft darzu mischt,
und wird mit demselben verdaucht, und nach
dem sich es eine zeitlang aufgehalten hat, so
nimt es seinen Weeg durch die hintere Magen=

öfnung in den Magen; da vermischet sich eine quan-
tität galle hinzu, den Blut geschickt ist, komet ent-
lich ihmer weiter und vermischet sich mit der
Dangreatischensaft, da werden nachund nach
die guten Säften eingegossen, und durch die
einsaugungsgefäße, in die Drüßen gebracht, und
die verdickten und groben theilen lehren sich
durch den After aus, in den gegrestrießen wird
dießer saft beßer zu bereitet, und von darten
in das Milich behältniß gebracht, gehet von
hinten nach vorwerts durch den Milich brust gang
in die Brust, und da in die säfte, die ihnen
die Säfte die ihm durch die liefadische gefäße noch
beigebracht werden, vermischet sind, so ver-
mischet es sich endlich Tropfen weiße mit dem
Blut in der linker Schulter blutader und komt

mit im in die vordere holader in das rechte
Hertzohr und davon in die rechte Herzkammer,
von da führte die Lunge Blutader, das Blut aus
der rechten Herzkammer in die Lunge, da wird
es noch einmal auf das neue zubereitet,
und wird von der Lungen Blutadern widrum
in alle Theile des Körpers getrieben, bis es
sich die Gefäße wieder verkleinern, so über
nehmen es die Blutadern widrum und führen
es zu den Hertzen und so geschühet der Kreis
lauf des Geblütes.

Register

	Seiten.
Erklärung von der Beschaffenheit des Pferdes	1.
Pferd Erkentniß	5.
Das Pferd wird überhaupt in 3 Theile getheilt	6
Von den Hufe Eintheilung	9.
Von dem Kopfe	10.
Von dem Haarschopf	11.
" " Stürbl	12.
" " Ohren	12.
Von der Triesen	16.
Von den Augenliedern	24.
" " Augenliedern	27
Von dem Augenwimpern	29
" " Auge	29
Vom schwarzen Staar im Auge	32

Von der Nase	33
Von der Nasenspitze	35.
Von den beiden fordern Kienpacken	36.
Von den Nasenlöchern	37
Von den Lippen	39.
Von der Nasenhaut	42.
Von dem Zahnfleisch	43.
Von dem Gaumen	45
Von dem Backen	47.
Von dem Ganaschen	48.
Von dem Kellgange	49.
Von der Zunge	50.
Von den Trägern	52.
Von dem Halse	53.
Von der Mähne	58.

Von dem Widerrist . . . . . 59.
Von der Brust . . . . . 63.
Von den Schultern . . . . . 66.
Von den Rücken . . . . . 68.
Von dem Bauch . . . . . 71.
Von den Geburtstheilen 74
Von den Eiter der Stutten . . . 77
Von den Rippen oder den Theilen, die
die ganze Brust ausmachen . . . 83.
Von den Flanken . . . . . 86.
Von dem Kreuz 87
Von dem Schweif . . . . . 93.
Von den hintern Backen . . . . 96.
Von dem After . . . . . 97.
Von der Scham 98
Von der Stellung des vordern Schenkels 99.

Vom Querbein	101.
Vom Gestell	104.
Vom vordern Knie	111.
Von vordern Schienbein	120.
Vom Knechelgelenk	125
Vom Vesseln	129.
Von der Krone	135.
Vom Hufe	139
Von der Stellung des hintern Schenkels	148.
Von der Kaulle	157
Von dem hintern Knie oder Sprung=gelenk	159
Vom Alter der Pferde	171.
Von dem Aufsetzen	177.

Von den Farben der Haare . 178.
Abhandlung von der Erziehung der Thiere . . . . 187.

Herrn Anton Langenbacher
Schmiedmeister vor dem
Bürgthor

Spende des Herrn Prof. Dr. Rud. Suppeyer

(das Buch war im Besitze des Herrn Ferdinand Blumauer, Kaufmann im Kirchstetten, Nied. Oest.)

J. Lch